

Angriff Trumans gegen Sowjet-Führung

Der amerikanische Präsident bezeichnet Moskaus Politiker als ein Hindernis für den Frieden

ST. LOUIS (Missouri). Präsident Truman richtete am Samstag einen heftigen Angriff auf die führenden sowjetischen Politiker, die er als ein Hindernis für den Frieden bezeichnete. „Sie predigen den Frieden“, sagte er, „widmen aber ihre Energien der Förderung von Aggression und der Vorbereitung eines Krieges. Mit den Mitteln der Infiltrierung, des Umsturzes, der Propaganda und der indirekten Aggression haben die Herrscher der Sowjetunion die Grenzen ihrer totalitären Kontrolle auszudehnen versucht. Mit zynischer Mißachtung der Hoffnungen der Menschheit sprachen die Führer der Sowjetunion von Demokratie und errichteten indessen die Diktatur. Sie proklamierten die nationale Unabhängigkeit und verhängten die nationale Sklaverei.“

Der Präsident wies darauf hin, daß das Ergebnis der sowjetischen Taktik für die freien Nationen ein Ansporn zu engerer Zusammenarbeit und zu verstärkten Bemühungen um Besserung und Verteidigung ihrer eigenen Einrichtungen sei. Gegenwärtig werde eine noch engere Zusammenarbeit geplant und verwirklicht. Die Vereinigten Staaten hätten dabei die führende Rolle übernommen.

Der Präsident bezeichnete den Isolationismus als eine Gefahr für Amerika. Er sagte: „Die Isolationisten, die von uns verlangen, daß wir unsere Außenpolitik umstoßen, sind nicht nur eine Gefahr für die Sache des Weltfriedens, sondern auch für unsere nationale Sicherheit.“ Eine Betrachtung der derzeitigen Weltlage lasse klar erkennen, daß die Politik und Tätigkeit der sowjetischen Regierung nicht zum Frieden beiträgt. Die Moskauer Regierung verweigere ihre Teilnahme an der Arbeit der Vereinten Nationen. Die sowjetischen Führer mach-

ten „aus den Kindern in Ostdeutschland ebensolche jämmerlichen Roboter, wie sie in der hoffnungslosen Schlacht für Hitler marschierten. Im Inneren unterhält das sowjetische Regime“, so sagte der Präsident, „die größte bewaffnete

Streitmacht, die die Geschichte jemals in Friedenszeiten gekannt hat. Anstatt ihre Hilfsmittel zur Förderung des Wohlergehens des eigenen Volkes zu benutzen, geben sie einen gewaltigen Teil ihrer Hilfsmittel zur Schaffung weiterer militärischer Stärke.“ Die unheilvolle Tätigkeit der Sowjetunion werde jedoch durch die wachsende Stärke der Vereinten Nationen wettgemacht.

Über den Schumanplan sagte Truman: „Dieser staatsmännische Vorstoß und die warme deutsche Antwort darauf ist eine der ermutigendsten Entwicklungen seit Beendigung des Krieges.“

Südpol in kalten Krieg einbezogen

Eine sowjetische Note verlangt Berücksichtigung Moskaus

MOSKAU. In einer Note an das amerikanische Außenministerium hat die Sowjetunion erneut Anspruch darauf erhoben, an jeder territorialen Regelung im Südpolargebiet, dem sogenannten Antarktargebiet, das sich vom 60. südlichen Breitengrad bis zum Südpol erstreckt, beteiligt zu werden. Die Sowjetunion wünscht eine internationale Regelung aller die Antarktis betreffenden Fragen.

Begründet wird der Wunsch der Sowjetregie-

rung mit dem Anteil der Sowjetunion am Walfang in den antarktischen Gewässern und den angeblichen Leistungen sowjetischer Forscher bei der Entdeckung des Südpolargebietes. Das antarktische Gebiet habe auch große wirtschaftliche Bedeutung. Das Südpolargebiet sei ferner für meteorologische Beobachtungen bedeutsam, die auch für die nördliche Halbkugel wichtig sind. Da nach der Auffassung Moskaus die Antarktisfrage viele Länder angeht, würde es gegenwärtig angebracht sein, die Frage des Status der Antarktis auf internationaler Ebene zu erörtern.

Nach Ansicht Londoner Kreise ist die sowjetische Antarktisnote ein Versuch, den kalten Krieg auf die Gegend des Südpols auszudehnen. Auch in Washington neigt man dazu, den Schritt der Sowjets als Propaganda anzusehen, die das Ansehen Moskaus erhöhen soll.

Die Sowjetunion hat gleiche Noten an Großbritannien, Frankreich, Norwegen, Australien, Argentinien und Neuseeland gerichtet.

Schon im Januar 1939 hatte die Sowjetunion in einer Note an Norwegen alle ohne die Sowjetunion getroffenen Entscheidungen über die Antarktis als illegal bezeichnet. Rußlands Interesse an diesem Gebiet erklärt sich aus der Tatsache, daß das rund 10 Millionen qkm große Gebiet aller Wahrscheinlichkeit nach reiche Mineralerschätze birgt und neun Zehntel sämtlicher Wale in den Südpolargewässern leben.

Im allgemeinen leiten die verschiedenen Nationen ihren Anspruch auf Gebiete in der Antarktis aus der Entdeckung der Gebiete, aus der geographischen Nähe (Chile und Argentinien) oder einer Besetzung her. Norwegen erhebt z. B. auf etwa ein Sechstel des Gebietes und zwei Inseln Anspruch, die von Amundsen, der als erster den Südpol erreichte, entdeckt wurde. Australien nimmt etwa ein Drittel des Festlandes, das von Sir Mawson entdeckt worden ist, in Anspruch. Innerhalb dieses australischen Gebietes befindet sich ein kleiner Ausschnitt in französischem Besitz.

Adenauer erklärt, in der gegenwärtigen Zeit sei es besonders wichtig, daß die geistigen Führer der Nationen ihren Völkern immer wieder den Gedanken der geistigen Brüderschaft aller Völker nahe bringen. Die Tagung hat am Sonntag mit der Annahme einer Charta über die Schaffung der „Weltorganisation für Brüderschaft“ ihr Ende gefunden.

Acht Parteien im Kampf

DUSSELDORF. Bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen werden insgesamt acht Parteien um die Sitze kämpfen. Es sind CDU, SPD, FDP, KPD, Zentrum, Deutsche Partei, Deutsche Reichspartei, Radikalsoziale Freiheitspartei. Nicht zugelassen worden sind die Deutschnationale Volkspartei des Düsseldorfer „Kosmologen“ Lauen und die Sozialistische Reichspartei des Bundestagsabgeordneten Doris, da sie die nach dem Landeswahlgesetz erforderlichen 200 Unterschriften für jeden aufgestellten Kandidaten nicht beibringen konnten.

Die katholischen Erzbischöfe und Bischöfe von Nordrhein-Westfalen haben der vom Landtag verabschiedeten Verfassung zugestimmt. Sie rufen in einem Hirtenbrief auf, im Volksentscheid dieser Verfassung zuzustimmen. Auch die evangelische Landeskirche hat in einer Erklärung, die am Sonntag von allen Kanzeln verlesen worden ist, der neuen Verfassung zugestimmt.

Weiteres Teilergebnis

BONN. Die Verhandlungen über Fragen des Mitbestimmungsrechts zwischen den Vertretern der Unternehmer und des deutschen Gewerkschaftsbundes sollen am 23. Juni fortgesetzt werden. Auch in weiteren Fragen ist volle Uebereinstimmung erzielt worden, doch sind noch immer einzelne Fragen unentschieden geblieben.

Koalition und Opposition

Von unserem Bonner Dr. A. R. Vertreter

Die „Europa-Woche“ im Bundestag, in der am Dienstag und Mittwoch über den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat beschlossen werden wird, wird wiederum die klassische Frontenbildung in diesem Parlament zwischen der Koalition als dem Hauptkontingent der Ja-Sager und der Sozialdemokratie als dem Hauptteil der Verneinenden bringen. Die anderen, kleineren Fraktionen sind auch nach neun Monaten parlamentarischer Tätigkeit außerhalb dieser beiden Blöcke geblieben. Von den Kommunisten, die sich in den meisten Fällen völlig isoliert befinden, in anderen sich der sozialdemokratischen Opposition oft nicht zu deren Freude anschließen, abgesehen, haben zwar das Zentrum und die Wirtschaftliche Aufbauvereinigung oppositionelle Tüchtführung mit der Sozialdemokratie genommen und bilden eine Art „halblinke“ Opposition. Dennoch besteht kein grundsätzliches Zusammengehen mit der Opposition der SPD, wie auf der anderen Seite auch die Bayernpartei nicht die „vierte Regierungspartei“ geworden ist, als die sie bereits angesprochen worden war. Die in den letzten Monaten sichtbar gewordene Tendenz eines häufigen Zusammengehens mit der Koalition hat sich nach dem vorläufigen Ausgang der Meinungsverschiedenheiten innerhalb dieser Partei wieder abgeschwächt und von einer Verlängerung der Regierungsführung nach rechts kann nicht gesprochen werden. Es ist also damit zu rechnen, daß sich auch bei der Abstimmung über den Beitritt zum Europarat keine Ueberraschung ergeben wird.

Dagegen hat die Deutsche Partei durch ihre deutliche Trennung von den Kreisen um Hedler den Zusammenhalt der Koalition erhärtet. Ihr grundsätzliches Eintreten für den Europarat, das in dieser Geschlossenheit nicht von vornherein festgestanden hat, läßt die Koalition in dieser Entscheidung von dem sogenannten „linken“ Flügel der CDU bis zu der Deutschen Partei als dem betont konservativen Flügel der Regierungsmehrheit zu einer Einheit für die europäische Konzeption des Bundeskanzlers werden. Die Koalition hat sich auf einer gemeinsamen Plattform in der Außenpolitik zusammengefunden, wie die Sozialdemokratie ihrerseits sich auf eine oppositionelle Linie geeinigt hat, und die Abstimmung im Bundesrat hat gezeigt, daß es in dem außenpolitischen Sektor nicht das „Junktim“, das Verbindungsstück zwischen den beiden Lagern in der Gestalt der sogenannten „Links-CDU“ gibt, das auf dem innerpolitischen Gebiet immer wieder von der Möglichkeit eines Koalitionswechsels hat sprechen lassen.

Dennoch ist diese Möglichkeit auch in den Monaten der lebhaftesten Gerüchte nur eine Theorie gewesen. Es ist vielleicht nicht ganz überzeugend, daß von CDU-Seite selbst der Begriff eines „linken Flügels“ abgelehnt wird, da eine solche Gruppierung in einer großen Partei mit solcher soziologischen Spannweite sehr natürlich ist. Aber es wäre in der Tat schwierig, die Existenz einer klar umrissenen und abgegrenzten „Links“-Gruppe in der CDU-Fraktion festzustellen, die sich bis jetzt mit Erfolg um einen internen Ausgleich bemüht hat. Auf der anderen Seite mußte diese Tendenz der CDU-Fraktion sie innerhalb der Dreiparteien-Koalition nicht so integralen Verfechter der Marktwirtschaft werden lassen wie die beiden anderen Koalitionspartner, die Freien Demokraten und die Deutsche Partei, es sind, und die Vorgänge um das Mitbestimmungsrecht haben deutlich dargetan, daß an manchen Punkten Divergenzen innerhalb der Koalition bestehen. Dennoch deuten keine Anzeichen daraufhin, daß es berechtigt wäre, von „Rissen“ in der kleinen Koalition zu sprechen, so wenig auf der anderen Seite eine Annäherung der Sozialdemokratie an die Koalition zu verzeichnen wäre.

Es ist doch bezeichnend, daß jetzt nicht mehr von dem Wechsel zu einer großen Koalition im Bundestag, sondern von dem Wechsel zur kleinen Koalition in manchen Ländern gesprochen wird. Das Zusammengehen der drei Regierungsparteien in Schleswig-Holstein und das teilweise Zusammengehen von Christlichen und Freien Demokraten in Nordrhein-Westfalen ist eine deutliche Ausstrahlung der „Bundeskoalition“ in die Länder. Es fehlt nicht an Gegenkräften. Die Worte des Ministerpräsidenten Arnold gegen eine kleine Koalition in Düsseldorf haben deutlich gezeigt, daß es fast so voreilig wäre, eine Anpassung an die Verhältnisse im Bundestag zu prophezeien, wie es falsch gewesen ist, vom Einschwenken des Bundesparlaments in die Koalitionslinie in vielen Ländern zu sprechen. Die Stabilität der „großen Koalition“ in nicht wenigen Bundesländern kann durchaus auch die Probe der Landtagswahlen überstehen. Aber die Stabilität der kleinen Koalition im Bundestag wird ihrerseits wohl auch die Feuerprobe des Mitbestimmungsrechts und einiger anderer Gesetze bestehen. Koalition und Opposition werden im Bundestag die Begriffe bleiben, die sie von Anfang an gewesen sind, und nach normalem Ermessen keinen neuen Inhalt erhalten.

Wird Minister Gereke ausgeschlossen?

Vorwürfe wegen Verhandlungen mit dem Sowjetzonenminister Ulbricht

BONN. Verhandlungen des niedersächsischen Landwirtschaftsministers und stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Gereke (CDU) mit dem stellvertretenden Sowjetzonenministerpräsidenten Walter Ulbricht haben zu einem Konflikt um die Person Gerekes geführt. Der Pressedienst der CDU fordert sehr entschieden den Rücktritt des Ministers, dem aber auf der anderen Seite am Samstag die CDU-Delegierten des Bezirks Stade das Vertrauen ausgesprochen haben. Sie stellten sich hinter die Erklärungen, die ihnen Dr. Gereke über sein Zusammentreffen mit Ulbricht gegeben hatte, und dankten ihm ausdrücklich dafür, daß er sich tatkräftig für gesamtdeutsche Wirtschaftsbeziehungen eingesetzt habe. Die deswegen gegen Gereke geführten Angriffe nannten sie eine „abstoßende Infamie“, die schärfstens zurückgewiesen werden müsse.

Dr. Gereke hatte erklärt, eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie sei völlig undiskutabel, man müsse sich jedoch auch darüber klar sein, daß eine Preisgabe von Gebieten im Westen (Saargebiet) der Sowjetregierung Material für eine Gegenpropaganda liefere. Zurzeit sei nur auf wirtschaftlichem Gebiet eine Bresche im Sinne des gesamtdeutschen Gedankens zu schlagen. Der Warenaustausch sollte daher so weit wie möglich gefördert werden. Bei seinen Verhandlungen habe er erreicht, daß nach und nach 20 Millionen Büchsen Konserven aus der Überproduktion der notleidenden niedersächsischen Gemüse- und Fischindustrie gegen Waren aus der Sowjetzone kompensiert werden können. Gegenüber einer Feststellung des Bundeswirtschaftsministers Erhard, der ihm die Berechtigung für Interzonenverhandlungen abgesprochen hatte, sagte Gereke, er sei als niedersächsischer Landwirtschaftsminister durch-

aus befugt, nicht bewirtschaftete Waren zu verkaufen.

Die Bundesregierung hat über die Verhandlungen Gerekes bereits ihr äußerstes Befremden geäußert und den niedersächsischen Ministerpräsidenten Dr. Kopf von ihrer Auffassung telegrafisch informiert. Der Zentralausschuß der niedersächsischen CDU will am kommenden Donnerstag die Verhandlungen Dr. Gerekes überprüfen. In CDU-Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die CDU ihren Mitgliedern verboten habe, ohne Ermächtigung mit Personen der Sowjetzone zu verhandeln. In dem erwähnten CDU-Pressedienst heißt es, ein Mann, „der sich mit Landesverrätern an einen Tisch setzt, kann nicht Minister eines deutschen Landes sein.“

Auch die Westberliner Presse lehnt das Verhalten Dr. Gerekes ab. Der „Tagesspiegel“ stellt fest, daß Gereke eine zu große Rolle spielt, als daß man seine Gespräche mit den erklärten Feinden der Bundesrepublik nur vom Interessensstandpunkt der niedersächsischen Konservenindustrie betrachten könne.

Außerer Anlaß für die Berlin-Reise Gerekes war ein Treffen führender Persönlichkeiten des Sowjetzonenarbeitskreises der Land- und Forstwirtschaft gewesen, auf dem über die Entwicklung des innerdeutschen Warenaustausches gesprochen wurde.

Stabilisierung des Franken

PARIS. Der Bundespräsident der Bank von Frankreich, Monick, bestätigte, daß Frankreich spätestens im kommenden Herbst den Versuch machen werde, seine Währung im Verhältnis zum Gold- und Dollarstandard zu stabilisieren. Der erste Schritt zur Stabilisierung würden internationale Abmachungen mit anderen Ländern sein, mit denen Frankreich Handel treibt. Man werde auch an den internationalen Währungsfond herantreten, der eine gewisse Kontrolle über den Währungsaustausch ausübt.

Der britische Schatzkanzler, Sir Stafford Cripps, der verschiedene private Unterredungen mit dem französischen Finanzminister Pêcheur führte, bei denen es wahrscheinlich um die Stabilisierung des Franken ging, ist von Paris nach London zurückgekehrt. Bei den Wahlen für die Neubesetzung von rund 5600 Verwaltungsstellen der französischen Sozialversicherung konnten die Kandidaten des prokommunistischen Gewerkschaftsbundes C.G.T. nicht mehr die absolute Mehrheit erzielen, die sie noch vor drei Jahren erreicht hatten. Die zweithöchste Stimmzahl erzielten die christlichen katholischen Gewerkschaften.

Deutschland gegen Rassenhaß

PARIS. Der neugegründeten „Weltorganisation für Brüderschaft“, die zum Wochenende in Paris tagte, hat von Bundespräsident Prof. Hauß und Bundeskanzler Dr. Adenauer Botschaften erhalten. Darin wird versichert, daß das deutsche Volk den Rassenhaß ablehnt und für die Schaffung einer Weltbrüderschaft eintritt. Der Gedanke der Weltbrüderschaft habe im deutschen Volke festen Fuß gefaßt und weite Verbreitung gefunden, heißt es in der Botschaft des Bundespräsidenten. Dr.

Einladungen ergangen

PARIS. Die französische Regierung hat den Regierungen Italiens, Belgiens, Luxemburgs, Hollands und der deutschen Bundesrepublik die offiziellen Einladungen für die am 20. Juni beginnende Konferenz über den Schumanplan zugehen lassen. Die französische Regierung hat einen ständigen Ministerausschuß gebildet, der sich mit den Vorbereitungen zur Konferenz beschäftigen soll. Leiter der französischen Delegation wird wahrscheinlich der eigentliche Urheber des Plans, Jean Monnet.

Immer neue Proteste

BONN. Gegen das Warschauer Abkommen mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch die Sowjetzonenregierung erfolgten in den letzten Tagen zahlreiche weitere Proteste. Nachdem die Bundesregierung, wie bereits in einem Teil der Freitagsgabe gemeldet, gegen das Abkommen schärfsten Protest eingelegt und die Warschauer Verträge als null und nichtig bezeichnet hatte, haben vor allem die in Westdeutschland lebenden Vertriebenen erklärt, daß sie das Warschauer Abkommen nicht anerkennen und dagegen protestierten.

Der Außenminister der Sowjetzone, Derfingner, kündigte an, daß der in Warschau beschrittene Weg in Kürze in Prag, Budapest und in den anderen Hauptstädten der volksdemokratischen Länder seine Fortsetzung finden werde.

Die Hinrichtung des Admirals Canaris

Mord am ehemaligen Abwehrchef kommt vor das Münchener Schwurgericht

MÜNCHEN. Im Morgengrauen des 9. April 1945 wurde der viel genannte, und mit einem geheimnisvollen Nimbus umgebene Chef des deutschen militärischen Geheimdienstes, Admiral Wilhelm Canaris, mit fünf seiner Mitverschworenen im Konzentrationslager Flossenbürg wegen Hoch- und Landesverrats durch den Strang hingerichtet. Mit Canaris starben an diesem Morgen sein Stellvertreter Generalmajor Hans Oster, der Chef der Heeres Dr. Sack, Pastor Dietrich Bonhöfer, Hauptmann Ludwig Gehre und Hauptmann Theodor Strüncck, zwei Offiziere aus der deutschen Abwehrorganisation.

Ursprünglich bestand die Auffassung, daß Canaris und seine Mitverschworenen durch ein regelrechtes Standgericht verurteilt und im Auftrag dieses Gerichtes exekutiert worden seien. Inzwischen sind jedoch Vermutungen aufgetaucht, daß Canaris und seine Sekundärgenossen formlos und gesetzwidrig zum Tode verurteilt wurden, und daß ihre Hinrichtung einen Mord darstellt. Seit etwa einem Jahr hat die Staatsanwaltschaft München I ein Ermittlungsverfahren gegen den Mann durchgeführt, der mit der Hauptverantwortung für die „Flossenbürg Mordnacht“ trägt. Dieser Mann ist der ehemalige SS-Standartenführer und einstmalige Gruppenchef des „Reichssicherheits-Hauptamtes“ Walter Huppenkothen, einer der höchsten Beamten der damaligen Gestapo, der sich seit Anfang Dezember 1949 in München in Untersuchungshaft befindet.

Das Ermittlungsverfahren gegen Huppenkothen ist nun soweit abgeschlossen, daß in Kürze die öffentliche Anklage gegen ihn erhoben werden wird. In dem bevorstehenden Sensationsprozeß vor dem Münchener Schwurgericht wird er sich nicht nur wegen Beihilfe zum Mord an Admiral Canaris und seinen Mitverschworenen, sondern auch wegen Beihilfe zum Mord an dem Reichsgerichtsrat Hans von Dohnanyi, der im KZ Sachsenhausen umkam, sowie wegen Gefangenmißhandlungen, die er während der nach dem „29. Juli“ im Reichssicherheits-Hauptamt durchgeführten „verschärften Vernehmungen“ begangen oder zugelassen haben soll, zu verantworten haben. Im Mittelpunkt des Prozesses wird die Prüfung der Frage stehen, ob Canaris und seine Sekundärgenossen im KZ Flossenbürg durch ein Standgericht verurteilt wurden, ob gegebenenfalls ein solches Standgericht illegal war, oder ob der Chef der deutschen Spio-

nageabwehr und seine Mitverschworenen das Opfer eines ungesetzlichen SS-Mordgerichtes geworden sind.

In dem Prozeß, der zum erstenmal den Nebel aus Gerüchten und Legenden, der sich um den sogar vielfach bezweifelten Tod von Canaris gebildet hat, lichten dürfte, werden auch die Bekundungen des Oberstleutnants im dänischen Generalstab H. M. Lunding eine Rolle spielen. Lunding, der bis 1942 Chef des militärischen dänischen Nachrichtendienstes war, schließlich in ein deutsches Konzentrationslager gebracht wurde, war als KZ-Häftling in Flossenbürg Zellennachbar von Canaris. Von sei-

Sowjetvorschläge abgelehnt

BERLIN. Die drei alliierten Kommandanten der Berliner Westsektoren haben die sowjetischen Vorschläge vom 8. Mai 1950 für Wahlen in ganz Deutschland als unannehmbar zurückgewiesen. Für die sowjetische Forderung auf Abzug der Besatzungstruppen aus Berlin könnten die westalliierten Kommandanten kein Verständnis aufbringen, da zwischen Wahlen und Abzug der Besatzungstruppen keine Beziehung bestehe.

Die Rechtstellung der DP's

BONN. Das Bundeskabinett hat in seiner letzten Sitzung einen Gesetzentwurf über die Rechtsstellung heimatloser Ausländer im Bundesgebiet erörtert. Die verschleppten Personen werden nach einer alliierten Verordnung vom 30. Juni an der deutschen Verwaltung unterstellt. Bei dem Entwurf des Gesetzes hat man sich an die Grundsätze des internationalen Flüchtlingsrechts der UN gehalten.

Das Bundeskabinett hat ferner eine Verordnung über die Errichtung eines Bundespersonalausschusses verabschiedet. Weiter hat das

ner Zelle aus konnte er teilweise den gespenstigen Hinrichtungsvorgang in der Flossenbürg Mordnacht zum 9. April beobachten.

Als Zeugen werden auch der bayerische Justizminister und stellvertretende Ministerpräsident Dr. Josef Müller, der ebenfalls in die Tortur des Reichssicherheits-Hauptamtes genommen worden war, Rechtsanwalt Liedig und der bereits zu 7 Jahren Gefängnis verurteilte Gestapokommissar Sönderger auftreten. Huppenkothen hat bisher jede Schuld leugnet und erklärt, lediglich von seinem Chef, dem SS-Gruppenführer Heinrich Müller, seinerzeit den Auftrag erhalten zu haben, in dem damaligen, angeblichen Standgerichtsverfahren die Anklage zu vertreten. Müller, der sich in Sowjetrußland befindet, soll jetzt in ähnlichen Funktionen wie bei der Gestapo bei den Sowjets „arbeiten“.

Bundeskabinett dem Bundesrat den Entwurf eines Gesetzes zugeleitet, in dem vorgesehen ist, daß in Zukunft auch der Werkfernverkehr und der Möbelfernverkehr beförderungsteuerpflichtig sein sollen.

Handwerk und Mitbestimmung

KÖLN. Der Hauptgeschäftsführer des Zentralverbandes des deutschen Handwerks, Dr. Wellmanns, teilte mit, daß zurzeit 900 000 Handwerksbetriebe mit rund drei Millionen Arbeitskräften in der Bundesrepublik bestehen. Der Bundeskanzler habe jetzt die Errichtung einer Handwerksabteilung im Bundeswirtschaftsministerium zugesagt. Wellmanns forderte eine gesonderte Behandlung des Handwerks in der Frage des wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechtes. Weiter verlangte er wirksame Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit und eine schnellere Begleichung der Rechnungen, besonders durch die staatlichen Auftraggeber. Bei einem Gesamtumsatz von etwa 20 Milliarden DM im Jahr habe das Handwerk zurzeit durch die zögernde Bezahlung Außenstände in Höhe von mehreren Milliarden DM.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNSTER. Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning ist zu einem privaten Besuch in Deutschland eingetroffen. Brüning war 1933 nach Nordamerika emigriert und dort amerikanischer Staatsbürger geworden.

BAD HERSFELD. Seit dem 1. Juni ist kein ehemaliger deutscher Kriegsgefangener mehr aus dem Osten über die Kriegsgefangenen austauschstelle in das Bundesgebiet zurückgekehrt. Die Lagerleitung ist der Ansicht, daß die Rückkehrtransporte von sowjetischer Seite eingestellt worden sind.

HANNOVER. Die in Hannover tagende „Vereinigte Große der Freimaurer von Deutschland“ beschloß, gegen alle Angriffe eine wachsame Abwehrstellung einzunehmen und sich besonders mit der katholischen Kirche öffentlich auseinanderzusetzen. Der Großmeister der Vereinigten Große, Dr. Vogel, erklärte, die deutschen Freimaurer bekannten sich zum deutschen Schicksal.

BERLIN. Das erste Freilichtkino in Deutschland und gleichzeitig wahrscheinlich das größte der Welt ist mit 22 000 Plätzen in der Waldbühne in Westberlin eröffnet worden.

ROM. Das Absingen der „Glovinazza“, der früheren faschistischen Nationalhymne Italiens, ist keine strafbare Handlung. Diese Entscheidung traf der Gerichtshof der italienischen Stadt Grosseto in einer Berufungsverhandlung gegen vier Jugendliche.

ROM. König Leopold von Belgien ist mit seiner Gattin in Rom eingetroffen. Er wird heute vom Papst empfangen.

WASHINGTON. Ein Geschworenengericht in Brooklyn erhob Anklage gegen den Chemiker Harry Gold, einen angeblichen Komplizen des britischen Atomwissenschaftlers Klaus Fuchs, und zwei weitere Personen wegen Atomspionage gegen die Vereinigten Staaten.

TOKIO. 50 Arbeiter sind bei dem Bergsturz umgekommen, der am Freitagmorgen nordöstlich von Tokio auf eine Eisenbahnstrecke niederging. 19 Streckenarbeiter wurden schwer verletzt.

Dienststelle für Auswärtiges

BONN. Die drei bisherigen Arbeitsgruppen im Bundeskanzleramt, die sich mit auswärtigen Problemen zu beschäftigen haben, sind jetzt zu einer „Dienststelle für auswärtige Angelegenheiten“ zusammengefaßt worden. Die Leitung übernimmt Ministerialdirigent Herbert Blankenhorn, der vom Bundeskanzler bereits vor einigen Wochen mit der Koordinierung der drei bis dahin selbständigen Abteilungen, der Verbindungsstelle zur alliierten Hohen Kommission unter Blankenhorn, der Organisationsstab für konsularisch-wirtschaftliche Vertretungen unter Staatsrat Dr. Haas und die Konsularabteilung unter Dr. Kordt, beauftragt worden ist.

Der Generalkonsul der Bundesrepublik in London, Schlange-Schöningen, ist am Sonntag abgereist, um sein Amt in London zu übernehmen. Er wird von seiner Gattin und von seinem Stellvertreter Oskar von John begleitet. Am Freitag war er von Bundespräsident Heuß empfangen worden.

GENÈVE. Eine schweizerische, eine französische und eine italienische Delegation sind in Genève zur Erörterung des Montblanc-Tunnelprojektes zusammengetroffen.

PARIS. Französische Luftlandtruppen mußten in Südwestfrankreich zur Bekämpfung eines großen Waldbrandes eingesetzt werden. Nach achtstündigem Bemühen gelang es den Truppen, das Feuer zu löschen.

VIVECA sucht das Glück

VON CHARLOTTE KAUFMANN

Copyright by Carl Ducker, Berlin W33

„Halten Sie es für möglich, daß Honka Podhajsky die Täterin ist? Aus Eifersucht? Inspektor Oedmark sah ganz rasch und fest in das alte Gesicht der Frau.“

Frau Thorlak sah aus, als wäre sie innen völlig ausgehöhlt. „Honka ist sehr leidenschaftlich... Es ist möglich...“

„Nun“, sagte Oedmark, „dann werden wir einmal versuchen, Honka Podhajsky ausfindig zu machen. Mit wem, sagten Sie, wollte sie in die Oper gehen?“

„Mit Kapitän Brodahl, der hier im Hotel wohnt.“

„Danke“, Oedmark gab seinen Begleitern einen Wink, worauf sie die Gäste packten, die Leiche auf eine Bahre hoben und, nachdem sie festgestellt hatten, daß der Gang draußen leer war, mit dem Toten auf der Bahre das Zimmer verließen.

Diese Vorsicht wäre jedoch nicht nötig gewesen. Denn als die Sonne so weit gestiegen war, daß ihre Strahlen auch die schmalen Gehsteige der Altstadt wärmten, wußte bereits die halbe Stadt davon. „Mord im Bristol!“, schrien die Zeitungverkäufer den Passanten entgegen, die am Morgen in die Büros und Geschäfte strömten. „Mord im Bristol!“ knirschte Herr Sturzenbecher, als er sich in seinem Kontor in den braunen Lederfauteuil sinken ließ. „Mord im Bristol!“ Diese Idioten! Der Ruf des Bristol ist ihnen ganz egal. Wie kann denn da noch ein anständiger Mensch im Bristol wohnen wollen!“

Frau Sturzenbecher rauchte ihre Zigarette, was sie sonst selten tat. „Reg dich nicht auf“, sagte sie beschuldigend. „Das tut dir nicht gut. Und mir auch nicht.“

„Ich möchte einfach wissen, welcher Schandkerl das in die Welt hinausposaunt hat. Es kann der Nachportier gewesen sein. Oder die Telephonistin. Oder der Liftboy. Der Liftboy hat die Leute von der Polizei ins Haus kommen sehen.“

Frau Sturzenbecher zerknüllte den Rest ihrer Zigarette im Aschenbecher. „Mach machen ganz andere Dinge nervös“, sagte sie. „Mir bereitet etwas ganz anderes Sorge und Kopfschmerzen.“

„Was denn?“ fragte Herr Sturzenbecher spöttisch-nachlässig und wippte mit dem rechten Bein.

Frau Sturzenbecher beugte sich zu ihm hinunter. „Mir macht Sorge“, sagte sie, „daß heute kurz vor Mitternacht Frau Björklund in der Halle unseres Hotels gewesen ist.“

„Aeh... wie?“ machte Herr Sturzenbecher. „Frau Björklund? Viveca? Aber wieso?“

„Heute nacht... kurz vor zwölf... im Vestibül. Ich habe sie selbst gesehen.“

„Aber wieso... zum Teufel! Sturzenbecher fuhr auf. „Was soll ich damit anfangen?“

„Um Mitternacht... ungefähr um Mitternacht... etwas vorher oder nachher... soll Liljegren erschossen worden sein.“

Sturzenbecher starrte seine Frau an, als hätte sie den Verstand verloren. „Aber was... bei allen Heiligen... was hat denn Viveca mit Liljegren zu tun?“

Frau Sturzenbecher sagte ruhig: „Komm mit... dann werde ich dir das erzählen...“

Mord im Bristol!
Dr. Björklund, am frühen Morgen auf dem Weg in seine Praxis, blieb stehen, als ihm der schmutzige Zeitungsjunge das Blatt hinhalt und einen Augenblick Atem schöpfte, um dann seine Sensation weiter in die Straße hineinzuerschreiben.

Seine erste Empfindung war, daß niemand auffälliger sein könne als ein Zeitungverkäufer, der eben mit Geschrei veranlassen wollte, sich mit einer Sache zu befassen, die einen gar nichts anging. Mord im Bristol.

Was ging ihn das Bristol an, das heißt Sturzenbecher. Aber dann begriff er plötzlich: Liljegren! Liljegren war erschossen worden... ungeheuerliches Ereignis!

Die kurze Straße, die ihn noch von seinen Praxisräumen trennte, durchschritt er eilig. Dabei dachte er abgerissen und hastig eine Menge Dinge. Liljegren tot... eine Scheidung nicht mehr notwendig... und Liljegren nicht mehr gefährlich. Blieben nur noch Formalitäten, die sicher in aller Stille vorgenommen werden konnten. Rechtsanwält Stiernstolpe konnte sich der Sache annehmen. Man brauchte auch überhaupt nichts zu tun, konnte alles lassen wie es war. Aber nein, besser war, alles in eine richtige Ordnung zu bringen. Dann konnte niemand auftauchen und Drohungen ausstoßen.

Als er die Eingangstür zu seinem Ordinationszimmer öffnete, hörte er die Sekretärin telefonieren. Sie war also schon da. In der Diele hing der Mantel der Schwester. Und da saß Frau Sturzenbecher. Er war darüber so erstaunt, daß er vergaß, zu grüßen und einen Augenblick lang die offene Tür in der Hand behielt.

Frau Sturzenbecher sprang sofort vom Stuhl auf. „Ah... Herr Doktor... endlich!“ rief sie. „Ich warte seit einer Stunde.“

„Kommen Sie in mein Zimmer“, sagte Björklund, und er war unangenehm beeindruckt von ihrer Aufregtheit.

Frau Sturzenbecher setzte sich auf den breiten Diwan. Ihr schmaler Schuh versank ein wenig in dem dicken Smyrnatteppich. „Sie können sich wohl denken, weshalb ich hier bin?“

Björklund hatte seinen weißen Aerztekkittel angezogen und stand vor ihr. „Nein, Frau Sturzenbecher, mit dem besten Willen nicht.“

Sie starrte zu ihm auf. „Heute nacht ist in unserem Hotel ein Mord verübt worden. Liljegren, der Flieger. Aber Sie müssen doch die Zeitung gelesen haben.“

„Ja, natürlich, die Zeitungen. Ich kaufte so-

Volksbegehren ohne Volk

th. Die Auflösung des Bundestags, sowie Volksbegehren und Volksentscheid sind im Bonner Grundgesetz — im Gegensatz zur Weimarer Reichsverfassung — nicht vorgesehen. In Württemberg-Baden billigt jedoch die Landesversammlung ausdrücklich das Recht des Volksbegehrens zur Auflösung des Landtags zu. Das Verfahren ist aber sehr erschwert. Die Antragsteller (es müssen 5000 sein) müssen auf ihre Kosten Listen drucken lassen, die dann „in vorschriftsmäßiger Beschaffenheit“, wiederum auf eigene Kosten, an alle Bürgermeisterämter verschickt werden. 100 000 stimmberechtigte Staatsbürger müssen sich dann eintragen, wenn die Volksabstimmung überhaupt stattfinden soll. Der dritte Akt ist dann, wenn 100 000 Stimmen erreicht worden sind, die binnen eines Monats vorzunehmende Volksabstimmung über die Auflösung des Landtags. Die letzte Erwähnung, es dazu kommen zu lassen, ist die Bestimmung, daß nicht die Mehrheit der abgegebenen Stimmen, sondern die Mehrheit der stimmberechtigten Staatsbürger sich für die Auflösung des Landtags entschieden haben muß. (In Württemberg-Baden wären das etwa 1,25 Millionen Stimmen.)

In Württemberg-Baden hat das von der Deutschen Gemeinschaft angestrebte Volksbegehren — es scheiterte schon an der zweiten Mauer; statt den 100 000 Stimmen wurden nur 21 256 erreicht — in der Praxis die Schwierigkeit des Verfahrens aufgezeigt. Wie erklärt sich der Mißerfolg?

Die Deutsche Gemeinschaft, die bei den Bundestagswahlen 300 000 Stimmen erreichte, hatte die angebliche Korruption in der Staatsverwaltung, die nach ihrer Meinung durch den „Entnazifizierungsskandal“ eklatant in Erscheinung getreten war, zum Ausgangspunkt des Volksbegehrens gemacht, und die Auflösung des Landtags mit der Begründung gefordert, daß er nicht fähig und nicht willens sei, die Korruptionsfälle zu untersuchen, weil die Regierungsparteien für die Mißstände mitverantwortlich seien. Das Argument wäre zugkräftig gewesen, wäre das Volksbegehren verlangt worden, als die Korruptionsaffären die Bevölkerung noch in Atem hielten.

Gleichwohl hätte die Masse der Anhänger der Deutschen Gemeinschaft in Erscheinung treten müssen. Das war aber wie das Ergebnis der „Einzeichnungs-Aktion“ zeigte, nicht der Fall. Woran lag das? Der Hinweis des Vorstandes der Deutschen Gemeinschaft, daß viele Wähler sich gescheut hätten, ihren Namen öffentlich preiszugeben, darf nicht überhört werden. Man weiß, daß die Anhängerschaft dieser Partei vor allem aus Flüchtlingen, Kriegsbeschädigten usw. zusammengesetzt ist. Schichten also, die auf die öffentlichen Instanzen angewiesen sind. Wie sollte sich einer in die Liste vor den Augen des Gemeindebeamten eintragen, der dem Wohnsamt vorsteht und gleichzeitig Bezirksvorsieher einer Partei ist, von der man weiß, daß sie die Deutsche Gemeinschaft bekämpft? Gerüchte waren in Umlauf gesetzt worden, wer sich eintrage, werde bei der Fürsorge nicht entsprechend berücksichtigt, müsse die Unkosten des Volksbegehrens bezahlen usw. So kam es vereinzelt vor, daß Personen, die sich eingetragen hatten, später ihren Namen wieder aus den Listen streichen ließen, weil sie von Repressalien gehört hatten.

Die technischen Schwierigkeiten sind nicht minder groß gewesen. Man konnte sich nur in der Zeit der allgemeinen Bürostunden der Bürgermeisterämter eintragen, so daß wochenlang kaum jemand dazu kam, den Weg zu den verhältnismäßig wenigen Einzeichnungslokalen zu machen.

Das Scheitern des Volksbegehrens ist in Kreisen der Regierungsparteien als „Vertrauensvotum für den Landtag“ ausgelegt worden. Man erblickte dort darin sogar eine „Biligung der Haltung des Landtags in allen strittigen Fragen“. Dies scheint, wenn man sich die Umstände, unter denen das Volksbegehren vorgenommen werden mußte, eine unnötige Selbsttäuschung zu sein.

gar ein Blatt. Aber ich habe noch nicht gelesen... Wie kann ich Ihnen helfen?“

Sie lachte auf. „Helfen? Helfen können Sie da kaum, Doktor. Es sei denn, Sie könnten Tote zum Leben erwecken. Die Polizei hat sich der Sache schon angenommen. Untersucht, verhört. Ich bin hier, weil mich mein Mann zu Ihnen schickt.“

„Ihr Mann? Ja, aber weshalb...?“

„Herr Doktor... Björklund...“, sagte Frau Sturzenbecher und erhob sich, so daß sie dicht vor ihm stand. „Heute Nacht war Viveca im Hotel, im Bristol, heute nacht um halb zwölf.“

Björklunds Gedanken sagten: Unmöglich! Das ist unmöglich! Und in der Erinnerung sah er Viveca im Bett liegen, gestern nacht, den Arm hochgehoben über dem Kopf, mit geschlossenen Augen, als schlief sie. Aber sie hatte nicht geschlafen.

Unmöglich. Nein, es war nicht möglich. Sie hatte ausgesehen wie ein Kind.

Er sagte laut: „Sie müssen sich geirrt haben, Frau Sturzenbecher. Viveca ist gestern den ganzen Abend und die ganze Nacht zu Hause gewesen.“

„Zu Hause?“ Frau Sturzenbecher schien bestürzt. „Ja, ist sie denn wieder bei Ihnen zu Hause?“

„Gewiß“, sagte Björklund. „Warum sollte sie nicht zu Hause sein?“

„Aber Emely hat mir gesagt...“

„Emely?“

„Ja, Emely...“ Frau Sturzenbecher schwieg mitten im Satz, sah sich um nach ihren Handschuhen. Da, auf dem Diwan, Sie nahm sie an sich. „Auf Wiedersehen, Doktor“, sagte sie und streckte ihm die Hand hin. „Ich bin sehr froh, daß ich mich getäuscht habe. Und... auf Wiedersehen, Doktor!“

„Auf Wiedersehen, Frau Sturzenbecher“, sagte Björklund. „Grüßen Sie Ihren Mann. Ich hoffe, daß Sie nicht zuviel Aufregung haben mit dieser Sache.“

„Wir werden es schon überstehen“, lächelte sie. (Fortsetzung folgt)



Nagolder Stadtgeföhren

Eine Woche des Fremdenverkehrs
Die vergangene Woche stand im Zeichen des Fremdenverkehrs und der Heuernte. Fast täglich trafen Omnibusse mit auswärtigen Gästen hier ein, so an Fronleichnam die Landespolizei Ludwigsburg, am Freitag die Mech. Strickerlei Mägerkingen sowie 50 Rußlandheimkehrer und am Samstag das Amtsgericht Ludwigsburg und eine Betriebsabteilung der Fortuna-Werke Stuttgart. Die Rußlandheimkehrer befinden sich zur Zeit im Erholungsheim Stettenfels und hatten einen Ausflug in den Schwarzwald unternommen. Alle strahlten vor Freude über unsere schöne Heimat und die gute Aufnahme.
Die Heuernte ist, bedingt vom sommerlichen Wetter, schon sehr weit fortgeschritten. Alle Hände regen sich, um das Heu vor Beginn des Wetterumschlags unter Dach und Fach zu bringen. Ertrag und Gehalt der Ernte sind nicht schlecht. Der Sonntag brachte uns mit dem Besuch des Eisenbahnvereins Ludwigsburg und dem großen Fußballturnier des VfL Nagold fast Einzehntausend auswärtige Gäste. Kurz nach 8 Uhr kamen auch die Radfahrer, die den Kampf um die Eisenstraßenmeisterschaft von Nordwürttemberg ausfochten: durch die Stadt. Der Haupttrupp mit ungefähr 70 Fahrern kam geschlossen durch und warf seine Kontrollzettel auf den Vorstadtplatz. Dann folgten in Minutenabständen die Nachzügler. Den Schluß machte der Wagen mit den Aufgelesenen. Die Landespolizei brachte die Fahrer ohne Hindernisse durch Stadt und Bezirk.
Um 1/9 Uhr kam auf dem Bahnhof die blumengeschmückte Lokomotive des Sonderzugs in Sicht. Der 800 Mitglieder des Eisenbahnvereins Ludwigsburg mit ihren Familien für einen Tag nach Nagold führte. Bürgermeister Breittling und Stadtamtmann Ley geleiteten unter Vorantritt der Stadtkapelle den langen Zug zum Vorstadtplatz, wo die Gäste freundlich begrüßt wurden. Der Leiter der Ludwigsburger Expedition entgegnete mit herzlichen Dankesworten. Nach dem Promenadekonzert am Kleb ging es zum Mittagessen in die einzelnen Gaststätten, in denen Hochbetrieb herrschte, da auch die mehrere Hundert Teilnehmer des Fußballturniers untergebracht werden mußten. Nachmittags gab es Gelegenheit zu Spaziergängen mit Führern des Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Im Schwimmbad war es so voll, daß niemand umfallen konnte. Sogar im Kino war Hochbetrieb. Ab 15 Uhr spielte das Tanzorchester der Stadtkapelle im Traubensaal zum Tanz. Als wir um 7 Uhr von den Ludwigsburgern verabschiedeten, äußerten sie alle ihre Freude über die hier empfangenen Eindrücke und viele versprachen ein baldiges Wiederkommen.
Das Fußballturnier, das von morgens 8 Uhr an die Mannschaften in heißem, aber friedlichen Kampf auf der herrlichen Sportplatzanlage an der Nagold sah, brachte eine Fülle interessanter Kämpfe und lockte besonders am Nachmittag große Zuschauermassen an. Da gab es bei Spielern und Zuschauern manchen Schweißtropfen.

Wir gratulieren

Heute wird Fräulein Christine Helber, Stadtleit Ischlhausen, 75 Jahre alt. Am Dienstag können wir gleich 4 Jubilare beglückwünschen: Frau Anna Knoblich Witwe (80 Jahre alt), Mollkestraße 2, Frau Christiane Martin geb. Boehinger (78 Jahre), Turmstraße 25, Herr Leonhard Harr (75 Jahre), Malergasse 11, und Herr Reichsbahnbetriebsassistent a. D. Gotthilf Hauser (73 Jahre alt), Emminger Straße 4.

Das Spiel mit dem Feuer

Ein 6jähriger Knabe, dessen Mutter schon in der Frühe zur Arbeitsstelle gehen muß, erwachte am Freitag Morgen die Streichhölzer und „zündelte“ in der Küche. Ehe größerer Schaden entstand, sprangen Nachbarn helfend ein. Dieser Vorfall ist für alle Eltern eine ernste Mahnung, darauf zu achten, daß man Streichhölzer und alles Feuergefährliche wohl verwahren soll, wenn man die Kinder sich selbst überlassen muß.

Sammlung der Arbeiterwohlfahrt

Die vor 8 Tagen durchgeführte Sammlung der Arbeiterwohlfahrt hatte auch in Nagold ein gutes Ergebnis. Wie uns die Leitung der Nagolder Ortsgruppe mitteilt, gingen insgesamt 513 DM ein. Den Spendern sei auch auf diesem Wege herzlich Dank ausgesprochen.

Werbung für den Fremdenverkehr

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Nagold hat diese Tage in allen Gaststätten der Stadt eine hübsche gerahmte Werbetafel mit dem Stadtwappen ausgehängt, auf der jeder Kurgast und auswärtige Besucher wichtige Hinweise erfährt. U. a. ist vermerkt, daß die Lesestube der Städtischen Volkshochschule in der Milchzentrale (1. Stock) den Sommer über jeden Tag von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet ist.

Marktbericht vom 10. Juni 1950

Kopfsalat 9-12 Pfg. Gurken 45-70 Pfg. Zwiebeln 5 Stück 20 Pfg. Kopfkohlprobi pro Stück 8 Pfg. Blumenkohl 60-70 Pfg. Rhabarber 15 Pfg. Gelbe Rüben 1 Bund 20 Pfg. Kraussalat 1,5 Pfg. Rosenkohl 10 Pfg. Sellerie 10 Pfg. Landbutter 1 Pfund 2.60 DM. Frische Landeier 18 Pfg.

Landtagsbesuch in Nagold

Staatsklänge und Landesplanzschule finden größte Anerkennung

Am Freitag stattete ein Ausschuß des Landtags von Württemberg-Hohenzollern mit Landtagspräsident Gengler und Vertretern aller Parteien der Württ. Staatsklänge und Landesplanzschule in Nagold einen Besuch ab, an dem sich auch Mitglieder der Forstdirektion, an der Spitze Forstdirektor Maier, beteiligten. Die Besucher interessierten sich vor allem für die im Umbau befindliche Klenganlage. Die Württ. Staatsklänge soll als eine der modernsten Anlagen dieser Art umgebaut werden. Ein wesentlicher Teil der neuen maschinellen Einrichtung wird zur Zeit im Rahmen der Forstschau bei der Deutschen Landwirtschaftsausstellung in Frankfurt a. M. gezeigt. Die Anlagen in der Landesplanzschule, welche seit diesem Jahr voll bestockt ist, insbesondere die gut gelungenen Saaten mit Millionen Sämlingen von Waldpflanzen, ernteten den uneingeschränkten Beifall aller Teilnehmer. Der Landtagsausschuß befaßte sich auch eingehend mit den Versuchsanlagen und laboratoriumsmäßigen Untersuchungen der Biologischen Abteilung der Staatsklänge; diesen Arbeiten wurde besonders seitens der Abgeordneten Frau Dora Metzger und Jäger (früher Lindenhof bei Reutlingen) größte Bedeutung zuerkannt. Es handelt sich dabei um Saatgutuntersuchungen genetischer Art, Prüfungen mit Wurzel- und Wachstumshormonen, Auswirkungen von Insektiziden auf Bodenstruktur usw. Den Besichtigungsgang einleitend grundlegender Einführungsvortrag vom Leiter

der Staatsklänge und Landesplanzschule, Landforstmeister Dr. Wechselberger, voraus. Abgeordneter Hermann wies in längeren Ausführungen auf die Gründlichkeit und Umsichtigkeit hin, mit der alle Maßnahmen angegriffen wurden. Als langjähriger Praktiker in verwandten Sachgebieten stellte er mit Genugtuung fest, daß in der beispielhaften Nagolder Anlage solide gearbeitet wurde. Landtagspräsident Gengler beglückwünschte in einer ausführlichen Stellungnahme den Leiter der Württ. Staatsforstverwaltung und seine Mitarbeiter zu dem Geleisteten und sicherte ihnen volle Unterstützung zu. Ganz besonders hob er hervor, daß es nur der Tätigkeit der Staatsklänge und Landesplanzschule zu verdanken sei, wenn Württemberg-Hohenzollern mit der Aufforstung seiner Kahlfelder anderen Ländern des Bundesgebietes um ein schönes Stück voraus sei. Forstdirektor Maier las eine Zusage des Schweizer Landwirtschaftsministeriums vor, in der für die freundliche Aufnahme von führenden schweizerischen Forstleuten gedankt wurde, die kürzlich eine Studienreise durch Westdeutschland unternommen hatten. In dem Schreiben wird mit großer Anerkennung der Eindruck betont, den gerade die Staatsklänge und Landesplanzschule bei den Besuchern aus dem Nachbarland hinterlassen hat.

Wir können stolz darauf sein, daß Nagold der Standort dieser musterbildenden Anlage ist, die Namen und Ruf unserer Schwarzwaldstadt auch ins Ausland trägt.

Keine Arbeit hinter verschlossenen Türen

Aus einer Pressekonferenz beim Arbeitsamt Nagold

Regierungsrat Dr. Wildermuth hatte am letzten Freitag wieder einmal die Presse zu sich aufs Arbeitsamt eingeladen. Die Behörden treten infolge der zunehmenden Bürokratisierung des öffentlichen Lebens auch immer mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Der Bürger hat jedoch, da es ja sein Staat und seine Behörde ist, alles Interesse daran, zu erfahren, nach welchen Grundsätzen und Methoden hier gearbeitet wird. Gerade für eine Behörde wie das Arbeitsamt, die schon seit ihrem Bestehen von der „Parteien Haß und Günst“ verfolgt wurde, ist eine Aufklärung der breiten Masse und, falls erforderlich, auch eine sachliche Kritik nur förderlich. Der Leiter des Arbeitsamts Nagold, der seit jeher bestrebt ist, die seinem Amt übertragenen Aufgaben möglichst unbürokratisch durchzuführen, geht hier mit seinem guten Beispiel voran, wie überall anerkannt wird.

Kundendienst der Arbeitsvermittlung

Die unbürokratische Arbeit der Arbeitsämter zeigt sich am deutlichsten in der Arbeitsvermittlung, die die A und O der Arbeit ist und nach ganz modern Gesichtspunkten und Methoden verfährt. Fern von jedem Zwang wird hier Kundendienst getrieben und ein Apparat eingesetzt, der allererste Fachkräfte im ganzen Bundesgebiet ohne Kosten für den Stellensuchenden wie für den Arbeitgeber vermittelt. Das haben sich unsere Gaststätten in den Fremdenverkehrs- und Badeorten des Schwarzwalds in diesem Frühjahr gern zunutze gemacht. Besondere Stellenanzeiger, Fachvermittlungstellen, zwischenbetriebliche Ausgleichsverfahren usw. sind die ständig verbesserten Hilfsmittel. Das Vermittlerpersonal der Arbeitsämter wird laufend geschult und mit den neuen Methoden vertraut gemacht. Das Arbeitsamt will nicht „Stempelstelle“ sein, sondern Arbeitsvermittlung treiben. Auch der Arbeitslose bzw. Unterstützungsempfänger erhält seinen „Stempel“ bei der Kontrollmeldung vom Vermittler zur steten Mahnung für beide Teile, daß die Vermittlung von Arbeit immer im Vordergrund steht. Übrigens sei nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Zwang heute verpönt und unstatthaft ist; auch die Arbeitsplatzwechselbeschränkungen sind gefallen (nur der Arbeitgeber braucht zur Kündigung noch die Zustimmung des Arbeitsamts).

Die Lage im Arbeitsamtsbezirk Nagold

Über die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamts Nagold (Kreise Calw, Freudenstadt und Horb samt einigen hohenzollerischen

Gemeinden) berichten wir laufend aufgrund der vom Arbeitsamt ausgegebenen Monatsberichte. Interessant ist eine Gegenüberstellung von Beschäftigten und Arbeitsuchenden, aufgeteilt nach den 6 Vermittlungsstellen. Nach dem Stand vom 31. Mai 1950 ergibt sich folgendes Bild:

Beschäftigte Arbeiter	Angestellte u. Beamte	Arbeitsuchende
Nagold	7.964	283
Calw	8.798	478
Freudenstadt	12.317	456
Horb	8.750	592
Neuenbürg	5.555	265
Wildbad	5.770	162

Der Arbeitsamtsbezirk Nagold hat heute eine Wohnbevölkerung von ungefähr 183.000 Personen. Sogenannte Brennpunkte des Bezirks sind im nördlichen Teil vor allem Neuenbürg-Birkenfeld (Einzugsgebiet von Pforzheim), im Süden hauptsächlich das Gebiet um Sulz a. N. (ehemaliges Einzugsgebiet von Oberndorf). Hier ist die Gefahr der Arbeitslosigkeit am größten. Dazu kommt noch Loosenu, das ganz nach Baden hin orientiert ist und zur Zeit eine Arbeitslosigkeit von über 5% der Bevölkerung aufweist. Die Beschäftigung in den einzelnen Berufs- und Industriezweigen ist uneinheitlich. In der Bauwirtschaft ist die Beschäftigung zwar gut, hat aber die Erwartungen nicht erfüllt, die man 1950 aufgrund der großen Bauprogramme gehegt hatte. Die Textilwirtschaft hat wohl ihren Höhepunkt erreicht; in der Landwirtschaft herrscht nach wie vor großer Bedarf, aber andererseits geht auch die Landflucht weiter. Hotel- und Gastwirtsgewerbe wie auch die Hauswirtschaft sind noch aufnahmefähig. Eine der größten Sorgen bedeuten die über 1000 Lehrstellensuchenden, deren Unterbringung im Herbst noch völlig ungeklärt ist. Hier kann nur, wie auch in der Aussprache betont wurde, durch großzügige Maßnahmen auf Bundesebene geholfen werden, da ja das Problem überall gleich dringlich ist.

Über die Unterstützungseinrichtungen und Notstandsmaßnahmen werden wir in einem weiteren Aufsatz berichten.

Nagolder Familiennachrichten vom Mai

Geburten: 24. Mai 1950: Raaf, Reinhold, Schuhmachermeister, hier, 1 Sohn. 26. Mai: Held, Gotthob, Zimmermann, hier, Zwillinge (2 Knaben). 28. Mai: Walz, Willy, Polsterer, hier, 1 Tochter. 29. Mai: Großmann, Walter, Behördenangestellter, hier, 1 Sohn. Auswärtige im Kreiskrankenhaus Geborene: 7. Mai: Schilling, Robert, Revierförster, Oberjettingen, 1 Sohn. 13. Mai: Lamparth, Johannes Friedrich, Landwirt, in Grömbach, 1 Tochter. 14. Mai: Schill, Alfred, Schlosser in Rohrdorf, 1 Sohn. 15. Mai: Braun, Reinhold, Schreinermeister in Neubulach, Zwillinge (2 Mädchen). 17. Mai: Walz, Theodor, Maler in Wart, 1 Tochter. 22. Mai: Frey, Johannes, Kaufmann, Mötzingen, 1 Sohn. 23. Mai: Weiler, Karl Friedrich, Reg.-Angest., Mindersbach, 1 Sohn. 28. Mai: Walz, Ludwig, Schreiner in Rohrdorf, 1 Tochter.

Aufgebote: 4. Mai: Mäule, Kurt, Architekt in Ludwigsburg, und Lenx, Irene, Diätassistentin in Nagold. 15. Mai: Schneider, Heinrich Friedrich, Handwerker in Nagold, und Lepple, Andrea Elisabeth, kaufm. Angestellte in Nagold. 19. Mai: Stoll, Fabian, Seifaktorsplaner, wohnhaft in Nagold, und Roller, Friederike, Schneiderin, wohnhaft in Nagold.

Eheschließungen: 4. Mai: Bihlmaier, Georg, Brauer in Nagold, und Müller, Hermine Elfriede, Hausdientler, hier. 15. Mai: Rauser, Eugen, Metzgermeister in Nagold, und

Altensteiger Stadtchronik

Besuch aus Unterhausen

Der Turn- und Sportverein Unterhausen am Lichtenstein stattete gestern Altensteig einen Besuch ab. Gegen 12 Uhr trafen die Unterhausener mit Omnibussen am Bahnhof an. Unter Vorantritt ihrer mitgebrachten Musikkapelle marschierten sie, ein stattlicher Zug von mehr als 200 Personen, zum Marktplatz, wo die Musikkapelle noch einige Musikstücke zum Besten gab. Sie spielte flott und lebendig und löste freudigen Beifall aus. In der „Traube“ fand anschließend das gemeinsame Mittagessen statt. Der Vorstand des VfL Saalimüller und Spartenleiter Dörner bewillkommneten die Gäste aus Unterhausen, die in so großer Zahl mit ihren Handballmannschaften hierhergekommen sind.

Gegen 2 Uhr marschierten die Gäste aus Unterhausen verstärkt durch die Altensteiger Handballfreunde unter zackigen Marachklängen ihrer Kapelle zum Sportplatz. Hier entwickelte sich dann ein froher Sportbetrieb. Zuerst spielten die zweite Mannschaften. Ergebnis: 10:10. Sodann traten die erste Mannschaften an. Altensteig verlor: 10:11. Es waren prächtige Spiele, überaus fair auf beiden Seiten, währlich Werbespiele für das Handballspiel. Das ist Sport, wie er sein soll.

Die Pausen füllten Weisen der Unterhausener Musikkapelle. Bürgermeister Hennefarth fand auch noch herzliche Worte für die Unterhausener Gäste. Anschließend wurde im Sportheim, in dem von der Sparte Handball Bier ausgeschenkt wurde, getanzt. Unterhaltung und Tanz wurden dann in der „Traube“ fortgesetzt. Den Gästen gefiel es in Altensteig sehr. Sie schieden sehr ungen von hier.

Das herrliche Wetter des gestrigen Tages lockte viele Fremde nach hier. Die Gaststätten waren sehr gut besucht, auch das städt. Schwimmbad wies einen überaus zahlreichen Besuch auf. Sehr stark besucht war auch das Promenadekonzert abends im Stadtkarten. Die musikalischen Darbietungen der Stadtkapelle unter Leitung von Musikdirektor Wilhelm Maier fanden lebhaften Beifall.

Danket und stehet!

Der Kirchenchor der Pauluskirche in Stuttgart bereicherte am gestrigen Sonntag durch verschiedene Chorvorträge den Hauptgottesdienst in der Altensteiger Stadtkirche. Wertvolle Sätze aus dem reichen Gut evangelischer Kirchenmusik führten zur Erbauung und Läuterung. Pfarrer Decker von der Pauluskirche predigte über das Apostelwort: Danket und stehet! In eindrucksvoller und lebendiger Weise zeigte er die vielen Notwendigkeiten des Dankens auf und die Verpflichtung, auch einzustehen für die Kraft und die Heilsbotschaft des Christen. In unserer Zeit der Hast, der Unruhe, der ewigen Anst müsse der Mensch Zeit finden zur Einkehr, zur Besinnung und zum Danken. Daraus folgt die Kraft zum Stehen, zur Behauptung und damit zum Leben!

Gastspiel des Wendtstoaner Bauerntheaters

Echt bayerischen Humor werden wir am kommenden Dienstag und Mittwoch Abend im „Grünen Baum“ reserviert bekommen, sodaß die Lachmuskeln voll zwei Stunden lang nicht mehr zur Ruhe kommen.

Es ist erstaunlich, was diese Bühne — sie ist übrigens die größte Original-bayrische Bauernbühne — unter der Leitung von Sepp Königlechner — für die verhältnismäßig niedrigen und volkstümlichen Eintrittspreise alles bietet: Nicht, daß nur Theater gespielt wird, nein, es wird gesungen, musiziert, geodelt und durch humoristische Vorträge das Zwerchfell gereizt, daß es eine Art ist.

Wegen der Anlaufzeiten verweisen wir auf unsern Anzeigenteil.

Schellner, Ruth Helene Elisabeth, Verkäuferin in Nagold. 25. Mai: Schwalbert, Manfred Erwin Bruno, Feinmechaniker, hier, und Bauer, Helga Christa, Marta, Hausdientler, hier. 26. Mai: Klamm, Karl Walter, kaufm. Angestellter, hier, und Ziegler, Annelore, Hausdientler in Emmingen Kr. Calw. 27. Mai: Britsch, Emil, Fabrikant, hier, und Kalmbach, Johanna Pauline, geb. Beutler, hier.

Sterbefälle: 1. Mai: Gauger, Christian, verh. Landwirt, hier, 72 Jahre. 7. Mai: Lange, Monika Berta, Kind des Ernst Lange, 7 Mon. 6. Mai: Schuler, Hermann, verh. Schreinermeister, hier, 81 Jahre. 24. Mai: Martin, Johannes, verh. Stellwerksmeister i. R., 70 Jahre.

Auswärtige im Kreiskrankenhaus Verstorbene: 1. Mai: Ziegler, Gottlob, verh. Rentner, Schönbrunn, 79 Jahre. 2. Mai: Wackenhut, geb. Mast, Friederike Rosine, Schreinermeisterwitwe, Altensteig, 77 Jahre. 6. Mai: Schlotter, Charlotte, led. Hausdientler, Obertalheim, 21 Jahre. 9. Mai: Zuffe, Friedrich, verh. Landwirt in Rotfelden, 49 Jahre. 11. Mai: Welker, geb. Krauß, Barbara, verh. Rentnerin, Altensteig, 74 Jahre. 21. Mai: Hiller, geb. Morlock, Lutz, Landwirt, Ehefrau, Hohenreutin, Gde. Bondorf, 54 Jahre. 21. Mai: Sander, geb. Beck, Elisabeth, Professors We., 72 Jahre. 30. Mai: Schiechl, Johannes, verh. Schuhmacher in Neuweller, 69 Jahre.

Weitere Nagolder Stadtnachrichten

Die Buchdrucker tagen

Am Sonntag/Montag, 18./19. Juni, findet in Nagold die Hauptversammlung des Verbandes der graphischen Betriebe in Württemberg-Hohenzollern statt.

Wanderung des Schwarzwaldvereins

Es war eine recht statliche und frohgelante Schar, die sich am Sonntag zusammenfand, um mit dem Schwarzwaldverein einige frohe Stunden in den friedlichen Wäldern unserer schönen Heimat zu verbringen.

Wenn keiner nachgeben will

... dann gibt es einen furchterlichen Krach und das Unglück ist geschehen. So erging es am Freitag Nachmittag zwei Nagolder Lastkraftwagen am Vorstadtplatz beim Arbeitsamt.

Bulgarien in Bild und Wort

Bulgarien, das Land zwischen Donau und Ägäis, voll stärkster Kontraste, ist noch vielen unbekannt. Dr. Karl Eiler, der Münchner Ethnologe und Balkanforscher, wird in einem Vortrag mit herrlichen Partaufnahmen am Montag, den 12. Juni, abends um 7:30 Uhr im Festsaal der Lehrerschule in anschaulicher Weise über die Schönheiten des Landes, das buntbewegte Leben der Bauern, Hirten und Mönche und über die bulgarische Kunst berichten.

Wagenprüfstand kommt nach Calw

Calw, Der aus Vorkriegszeiten bei allen Autobesitzern in guter Erinnerung gebliebene fahrbare Wagenprüfstand des Benzolverbands (BV) wird vom 19. Juni an auf dem Calwer Brühl anzutreffen sein.

Danksagung

Altensiegl, 10. Juni 1950 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters

Ludwig Dürr, Metzgermeister

erfahren dürfen, für die frostreiden Worte von Herrn Stadtplatzr Kollmann und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Hermann Dürr, Metzgermeister.

Egenhausen, den 11. Juni 1950.

Gott hat es gefallen meinen lieben Mann, unseren lieben Vater und Großvater

Johannes Rothfuß, Silberarbeiter

nach langer Krankheit, jedoch unerwartet am Samstag, den 10. Juni 1950 im Alter von 67 Jahren zu sich zu ruhen.

In tiefem Leid: Rosa Rothfuß, geb. Rukwid, Paula Kipf, geb. Rothfuß mit Familie, Hans Rothfuß mit Familie, Erika Rothfuß mit Familie, Rosa Rothfuß, Christian Rothardt.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 13. Uhr statt.

Blick in Die Gemeinden

Brief aus Emmingen

Emmingen. Anfang Mai dieses Jahres ist in der musikalischen Leitung der Musikkapelle Emmingen ein Wechsel eingetreten. Herrn Kapellmeister Peterke aus Ebhausen, der auch die musikalische Leitung der Musikkapelle Ebhausen innehat, wurde die Stabführung bei der hiesigen Musikkapelle übertragen.

Anschließend fanden sich die Fußballmannschaften von Erpfingen und hier zu einem fairen und schönen Fußballspiel im Hochwasen ein. Abends war man dann im Saalbau zum „Lamm“ bei heiteren Tanzweisen der hiesigen Musikkapelle zu einem flottentänzen zusammen.

Hier ist man bereits seit einer Woche mit der Heuernte vollauf beschäftigt, um das herrliche Sommerwetter auszunützen. Vom ersten Hahnenschrei im Morgengrauen bis in die tiefe Nacht hinein erfüllte das Rascheln der Sensen und Mähmaschinen die Dorfstraßen und die Wiesenfluren.

Wohl fordert die Heuernte bei 25 Grad Celsius und mehr von Mensch und Vieh manchen Schweißtropfen, und trotzdem ist der Landwirt für dieses prachtvolle Sommerwetter dankbar, denn dieses erspart ihm viel Arbeit und Mühe.

Die Belegschaft der hier ansässigen Firma Martin Renz, Nachf., Klenganstalt und Forstbauschulen, hatte vergangene Woche für

einen Tag ihre Pflanzenkulturen verlassen und im eleganten Reiseomnibus einen Betriebsausflug an den Bodensee und Umgebung angetreten. Alle Teilnehmer kehrten hochbefriedigt von dem Erlebten und Geschauten zur Alltagsarbeit zurück.

Aus Pfalzgrafenweiler

Pfalzgrafenweiler. In verschiedenen Verhandlungen mit dem Verkehrsministerium, der Eisenbahndirektion Stuttgart und dem Innenministerium, Abteilung XII, in Tübingen wurde der direkte Omnibusverkehr von Pfalzgrafenweiler nach Stuttgart und zurück rückwirkend ab Pfingsten wieder genehmigt.

In der letzten Gemeinderatssitzung gab Regierungsveterinär Dr. Erle einen umfassenden Bericht über die Ausbreitung der Deckinfektion bei weiblichen und männlichen Tieren in Pfalzgrafenweiler. Der Farrenstall mußte bis auf weiteres gesperrt werden.



Aus dem Gemeinderat

Wildberg. In der letzten Sitzung konnte Bürgermeister Widmann dem Gemeinderat einen Entwurf zu dem Schulhaus-Neubau von Architekt Breilings, Tübingen, vorlegen.

Vom Obstbau in Roffelden

Am Sonntag, den 4. Juni, hatte Kreisbaumwart Walz eine Führung durch hiesige Obstanlagen angesetzt. Die zahlreiche Beteiligung, sowie das Interesse, mit dem die Anwesenden den Ausführungen des Kreisbaumwarts folgten, ließen deutlich erkennen, daß dem Obstbau in der hiesigen Gemeinde eine besondere Bedeutung beigegeben wird.

Die Besichtigung ergab, daß der diesjährige Behang bei Stein- und Kernobst gut ist, wenn er auch nicht ganz den ursprünglich gehegten Erwartungen entspricht. Es zeigte sich aber auch, daß verschiedene Maßnahmen notwendig sind, um den guten Fruchtansatz zu erhalten und zur Reife zu bringen.

Bei dem anschließenden Vortrag im Hirschsaal machte Walz grundlegende Ausführungen über Ziel und Weg im Obstbau. Nur Qualitätsobst in großer Menge erhält uns in Zukunft konkurrenzfähig.

Jahr verspürt. Ackerbau und Waldwirtschaft können aus diesen Ausfall nie ersetzen. Große, Farbe und Haltbarkeit des Obstes werden künftig beim Verkauf eine größere Rolle spielen.

Besondere Bedeutung kommt auch der Einlagerung und Überwinterung großer Obstmengen zu. Durch die Einlagerung wird ein Überschwemmen des Obstmarktes im Herbst vermieden und eine Belieferung desselben auch im Frühjahr noch möglich sein.

Bürgermeister Keck, der die Gründung des Vereins in die Hand nahm, dankte im Namen aller Anwesenden dem Kreisbaumwart für seinen aufklärenden Vortrag.

einen großen Schulhof einschließen, zusammen. Die überschlägigen Baukosten würden für dieses Projekt 270 000 DM betragen. Der Gemeinderat nahm von dem Bau eines freistehenden Wohnhauses Abstand, da der hierfür vorgesehene Platz nicht im Eigentum der Stadt steht und mit der Möglichkeit eines Erwerbs nicht gerechnet werden kann.

Das Rathaus bedarf dringender Innenreparaturen, es wurde deshalb schon vor einiger Zeit eine Beratung mit hiesigen Handwerksleuten abgehalten. Dabei hat sich gezeigt, daß der große Anfall an Instandsetzungen in diesem Jahr nicht vollständig ausgeführt werden kann.



Fußball-Pokalturnier in Nagold Das vom VfL Nagold veranstaltete große Fußball-Pokalturnier gestaltete sich zu einem vollen Erfolg. Nahezu 2000 Zuschauer waren anwesend, um Zeuge durchweg spannender Turnierspiele zu sein.

- in der Bezirksklasse: Turniersieger Herrenberg I Gruppensieger Horb I
in der A-Klasse: Turniersieger Ergenzingen I Gruppensieger Egenhausen I Horb II Stammheim I
in der B-Klasse: Turniersieger Walddorf I Gruppensieger Emmingen II Oschelbronn I
Spielergebnisse der Entscheidungsspiele:
Bezirksklasse: Herrenberg I - Horb I 1:0
A-Klasse: Stammheim I - Ergenzingen I 0:1
B-Klasse: Emmingen II - Walddorf II 0:1
Weitere Ergebnisse folgen in unserer nächsten Ausgabe.

Vereinsanzeiger

- Ortsgruppe Nagold der Heimatvertriebenen: Montag Abend 8 Uhr Heimatabend („Rose“).
VfL Nagold - Sparte Radsport: Montag Abend ab 1/8 Uhr Übungsabend (Turnhalle).
VfL Nagold - Sparte Turnen: Mädchen b. z. 10. Jahr Dienstag von 18.30 bis 20 Uhr (Turnhalle).
Geräteturnen für Männer (gemeinsam mit Seminar) Dienstag Abend ab 8 Uhr (Turnhalle).
Liederkranz Nagold: Dienstag Abend ab 8 Uhr Gesamtprobe („Rose“).

Verlag Dieter Laux Nagold-Altensiegl Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 41 Fernruf 322 Geschäftsstelle Altensiegl Poststraße 323 Fernruf 331 Monatlicher Bezugspreis DM 2,20 zuzüglich 30 Pfg. Trägergebühr; durch Post DM 2,50 zuzüglich 30 Pfg. Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 13 Pfg

Advertisement for hair treatment by Gg. Schneider & Sohn, featuring a woman's portrait and text about microscopic hair examination.

Advertisement for Pfalzgrafenweiler Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt, held on Tuesday, June 13, 1950.

Advertisement for Fahnen (flags) by Gustav Wucherer, Altensiegl.

Advertisement for Lämpchen (candles) by Chr. Schmid Altensiegl.

Advertisement for a new cigarette brand 'Astor' by Otto Weinstein.

Advertisement for a motorbike by Karl Favornier, Spielberg.

Advertisement for a typewriter by Stenotypistin, offering perfect stenography and machine work.

Advertisement for a housemaid (Hausgehilfin) by Frau L. Wackenhul, Calw.

Advertisement for a cow (Kalb'n) by Kalmbach, Heselbronn.

Das höflichste Land der Welt

Im Vatikanstaat zu Besuch

Von unserem Mailänder C.M.-Korrespondenten

VATIKANSTAAT, im Juni Rom ist zweimal Hauptstadt. Ein Schritt führt aus der italienischen Capitale hinüber in den Vatikanstaat. Und bereits hier hat der Besucher den ersten Eindruck vom höflichsten und auch kleinsten Staat der Welt. Es ist ein päpstlicher Zollfunktionär, der lächelnd das Dokument des Besuchers in die Hand nimmt (es braucht beliebt kein Paß zu sein) und er wird niemals an dem Grunde zweifeln, den der „Eintretende“ angibt, um den Schritt zu wagen. Der Soldat der Schweizergarde hatte bereits in höflichster Form — lieber in Deutsch als in Italienisch — Auskunft über die Formalitäten erteilt. Und so steht man im Nu mit einem Aufenthaltsschein in der Hand in diesem Miniaturstaat, der die feinsten und beweglichsten Diplomaten der Welt in sich birgt.

Alles atmet Ruhe, Zuverlässigkeit. Es kommt einem wie im Traum vor. Viele Zöllner sollten einmal hierher eine Reise antreten. In der kleinen Geschäftsstraße, in der auch die Redaktion des „Osservatore Romano“ ihren Sitz hat, befinden sich einige kleine Geschäfte, die mit allen notwendigen und auch schönen Dingen dieser Erde ausgestattet sind. Davon steht aber ein Gendarm. Er läßt sich die Erkennungskarten zeigen und wer nicht Staatsbürger ist, der darf nicht hinein. Denn im Vatikan gibt es keinen Zoll (und auch keine Steuern) und die Güter der ferneren Länder sind wesentlich billiger als im „benachbarten“ Rom, auf dessen Grund und Boden dieser Staat steht. Der Hüter des Gesetzes ist von einer geradezu erschütternden Gelassenheit und hilft dem Uneingeweihten sanft über die Feinheiten der Lage hinweg.

Nur 1000 Staatsbürger

1000 Staatsbürger zählt dieser Staat, aber fast 500 sind ständig abwesend, so daß nur 400 militärische und 100 zivile Bewohner in der Regel „zu Hause“ sind. Von der Porta di Anna Santa geht es über 10 Meter Niemandesland hinweg und nach der so höflichen „Zollkontrolle“ steht der „Ausländer“ in einer Ansammlung kleiner Straßen, die von viel Grün geschmückt sind. Der Gedanke an den riesenhaften Bau St. Peters und die mächtigen Wände der apostolischen Paläste geht hier fast unter in dieser Kleinstadt, die sich dem überraschten Auge auftut.

„Nur die feinen alten Herren des goldenen Wiens verstanden es sich weithutschwingend so zu grüßen wie die Einwohner des Vatikan“ hat einmal ein italienischer Schriftsteller geschrieben, und er traf damit die Wahrheit. Der Kardinal grüßt den einfachen Monsignor ernst und gemessen, als ob er einem Höherstehenden begegnet, und auch die Autos, die durch die Straßen und Gassen gleiten, vermögen nicht die Lautlosigkeit dieses Stadtstaates zu stören. Die Gendarmen regeln gräzios und doch gemessen den Verkehr. Alles spielt sich mit einer beeindruckenden und auch beängstigenden Lautlosigkeit ab.

Und doch hat man nicht den Eindruck, in einem geistlichen Staat zu sein. Die Türhüter des Vatikans des Staatssekretariats könnten in ihren Uniformen in jeder Botschaft eines großen Staates stehen. Keiner von ihnen kann reich werden, denn die Löhne sind recht niedrig. Wer in den Dienst des Vatikan tritt, hat zwei Rechte: das erste zu arbeiten und zu leben, das zweite kostenlos begraben zu werden. Seit den Lateranverträgen von 1929 werden die Toten in dem Kirchhof unter der kleinen Kapelle von Santa Anna beigesetzt. Dort gibt es nur etwa 80 Stätten und die sind jetzt bald besetzt. Diese 80 Stätten sind ein Zeichen für die Langlebigkeit der Bürger. Jetzt wird man wohl oder übel einen neuen Be-

gräbnisplatz suchen müssen. Natürlich gibt es auch ein Gefängnis. Der Ueberlieferung nach soll dort einmal ein armer Teufel gesessen haben, der durch den Diebstahlversuch an einem Sakristeibeutel den Gerichtsherren Gelegenheit gab, zum ersten- und letztenmal die Toga auszuprobieren. Drei Monate erhielt der hungrige Mann, der niemals in seinem Leben so gut aß und schlief, wie hinter den Gittern des Vatikan. Als der Papst ihn dann nach zwei Wochen begnadigte, weinte der Sünder und bat um völlige Strafvollstreckung.

Die Schweizergarde hat Heimweh

Obwohl der römische Volksmund behauptet, daß die Mitglieder der weltberühmten Schweizergarde oft aus Neapel oder Genua stammen, trifft dies in keinem Fall zu. Diese eine Kompanie starke Garde des Vatikan, die im Panzer und Helm einen so schmucken Pa-

Pakistan — Drehscheibe der Asienfront

Besuch in USA statt in Moskau / Die Ersatz-Bretton für China

HS. Die Reise des pakistanischen Ministerpräsidenten Liaquat Ali Khan nach Washington setzt die Reihe der Staatsbesuche der Führer des nichtkommunistischen Nationalismus Asiens bei der Führung der westlichen Welt fort. Sie gehört zugleich in das Programm einer totalen Diplomatie der USA auch in Asien, die die bisher nebeneinander betriebene China-, Japan- und Südostasienpolitik ablösen soll.

Die dabei bisher gemachten Erfahrungen waren nicht durchweg günstig. In dem maritimen Ring um das kommunistische China scheint Japan, das jedoch keine politische Rolle spielen darf, der einzige feste Punkt. Korea ist erreaktionär, die Philippinen korrupt, Indonesien nach wie vor labil, und Indochina, Siam und Burma völlig in der Schwebe. So bleiben als Ersatz für die bisherige Festlandsbasis China eigentlich nur Indien und Pakistan, die als einzige der neuen Länder eine gewisse Gewähr der Stabilität bieten, und als gemeinsame Erben des englischen Asiens dort die gleiche Rolle spielen könnten wie die USA und Kanada als die Erben des englischen Amerikas.

Selbst der Besuch Nehrus in den USA, wengleich ein persönlicher Triumph, hatte sachlich manche Enttäuschung hinterlassen. Vor allem seine außenpolitische Neutralität, die Anerkennung Mao Tse-tungs und Nichtanerkennung Bao-Pais. Ernster war der kalte und teilweise heiße Krieg um das Gebiet von Kaschmir, das die Engländer dem Urgroßvater des jetzigen Maharadscha für 75 Lac Rupien und die jährliche Lieferung von zwei Kaschmir-Shawls, zweier weißer Hengste und 12 Ziegen überlassen hatten. Hier war eine offene Wunde an einer der strategisch wichtigsten Stellen Asiens entstanden.

Nun haben sich Indien und Pakistan nach einem Besuch Liaquat Alis in Neu-Delhi und Nehrus in Karatschi selbständig geeinigt. Das Minderheitenabkommen, das der in Cambridge erzogene Hindu-Intellektuelle Nehru und der aus Oxford hervorgegangene Moslem-Geschäftsmann Liaquat schlossen, ermöglicht es beiden Ländern, die 50 Prozent ihres Haushalts, die sie bisher auf die Rüstung verwandten, nützlicheren Zwecken zuzuführen. Der Streit um Kaschmir war allerdings nur der sichtbarste, nicht aber der einzige Grund der Spannung. Hinzu kamen die Unruhen in dem geteilten Bengalen, der Urheimat des indischen Nationalismus, die einigen Tausenden das Leben kosteten, und der Wirtschaftsa-

radeindruck macht, setzt sich ausschließlich aus jungen, waffengewandten Schweizern zusammen, die zumeist nur deutsch und französisch können und bei denen es einige Zeit dauert, bis sie sich auf italienisch verständigen können. Der Kommandeur ist ein Hauptmann, der aber aus Gründen des Staatsansehens den Rangtitel eines Oberst trägt. Vom Unteroffizierang des „Sergente maggiore“ wird der Schweizergardist gleich Hauptmann 3. Klasse und dann hat er Anrecht darauf, Mitglied des päpstlichen Vorzimmers zu sein und Dienst beim Heiligen Vater zu machen. Viele der Schweizer Jungen träumen davon, in diese außergewöhnliche Garde einzutreten, in der in bezug auf das Paradeexerzieren Unglaubliches verlangt werden muß.

Und doch sitzen sie fast alle abends in der kleinen gemütlichen Trinkstube ihrer Kaserne zusammen und singen sehnsuchtsvoll ihre Schweizer Lieder. Denn heiraten dürfen sie nicht, solange sie nicht den schwierigen Grad des Sergente maggiore erreicht haben. Und als praktische Söhne ihrer Heimat denken sie, daß es sich erst gar nicht lohnt, sich zu verloben, bevor man diesen Grad erreicht hat.

krieg. Da Pakistan seine Währung nicht abwertete, hat sich die Jute (es ist der größte und einzige Produzent der Welt) für den größten Verarbeiter dieser Faser, Indien, um 44 Prozent verteuert.

Aber gerade hier kann der Besuch Ali Khans in Washington, der als nächster Schritt auf die politische Flurbereinigung in Indien folgt, von besonderer Bedeutung werden. Wirtschaftliche Schwierigkeiten, vor allem die Unterernährung und der Kapitalmangel sind eine der Hauptwurzeln der politischen Spannungen, einschließlich des Religionsha-

Jagd auf kosmische Strahlung

Vor umwälzenden neuen Erkenntnissen / Kraftwerk mit kosmischem Antrieb

Die moderne Forschung hat zu einem ihrer kühnsten Vorstöße in die Welt noch ungeklärter Phänomene angesetzt. Mit Hilfe völlig neuartiger Apparaturen und Geräte haben umfangreiche Arbeiten begonnen, um die gewaltigen Energien des Universums untersuchen und unter genauer Kontrolle stellen zu können, die in Form der sogenannten kosmischen Strahlen in unaufhörlicher Folge unsere Erde erreichen. Führende Wissenschaftler sind der Ansicht, daß es im Verfolg dieser Forschungen eines Tages möglich sein wird, durch Konzentration dieser kosmischen Strahlen der Menschheit neue Kraftquellen von wahrhaft riesigen Ausmaßen zur Verfügung stellen zu können.

In aller Stille haben in aller Welt Wissenschaftler zu einem Großangriff auf die kosmische Strahlung angesetzt. Man weiß, daß Sowjetrußland seit Jahr und Tag bereits feberhaft daran arbeitet, um das Geheimnis dieser Energie aus dem Weltall zu ergründen. Englische und kanadische Forscher experimentieren im Bereich des magnetischen Nordpols. Ihre Arbeiten unterstehen dem Nationalen Forschungsrat in Kanada und erfolgen in enger Zusammenarbeit mit Laboratorien in Ottawa. Sie bilden das eigentliche Zentrum im geheimnisvollen Kampf um die Kontrolle der kosmischen Energien. Wer erstmalig die dortigen Räume betritt, kann sich des Eindruckes nicht erwehren, in die Phantasiewerkstatt eines Jules Verne versetzt zu sein. Neben seltsamen „Kosmischen Apparaturen“, die völlig neu entwickelt wurden, befinden sich auf Karten und Tafeln farbige Modellzeichnungen und Skizzen von Positronen und Elektronen, Mesonen und Photonen. In ihnen spiegelt sich der kühne Versuch menschlicher Intelligenz, Schritt für Schritt weiter einzudringen in jenes Gebiet der unheimlichen Kräfte des Weltensystems, die aufs engste zusammenzuhängen scheinen mit den Prozessen der Kernphysik, wie wir sie bei Atomzertrümmerung kennengelernt haben.

Gleich einem Regen fällt stetig und unaufhörlich eine Strahlung in unsere Erdatmosphäre, deren Teilchen teilweise bereits von der radioaktiven Strahlung her bekannt sind. Ihre Energie ist derart groß, daß ein Teil davon nicht nur die Luftschichten durchdringt, sondern sogar noch Hunderte von Metern in das Erdreich einzudringen vermag. Rund hundert Millionen dieser Teilchen durchdringen dabei täglich auch unseren Körper. Ihre Reisegeschwindigkeit beträgt weit über 200 000 km in der Sekunde. Wie man heute bereits weiß, handelt es sich dabei nicht etwa um elektrische Strahlen, sondern um wirkliche, unendlich kleine Partikel der Materie. Selbst fünf Meter dicke Bleiplatten werden von diesen Partikeln durchschlagen. Ihre Energiemenge schätzt man auf mehrere Milliarden Volt und ist daher der Ansicht, daß sie in der zukünftigen Atomwissenschaft eine ungeheure Rolle spielen werden.

Mit den modernsten Geräten und Methoden hat die Wissenschaft heute die Erforschung dieser kosmischen Strahlung in Angriff genommen. Kontrollstationen in Bergwerken, Hunderte von Metern unter der Erdoberfläche, arbeiten mit zahlreichen Labors in Meereshöhe und auf hohen Bergspitzen Hand in Hand. In den höheren Zonen der Erdatmosphäre werden neuerdings Ballons und im Bereich der Ionosphäre V-2-Raketen mit Strahlungsdetektoren eingesetzt. Vor wenigen Monaten wurde erstmalig mit einer Spezial-Apparatur in der amerikanisch-kanadischen Wetterstation in Resolute Bay auf Cornwallis Island die Beobachtung aufgenommen. Die Station befindet sich ungefähr 300 km nördöstlich des magnetischen Nordpols, an dem eine besonders intensive Strahlung meßbar ist. Es handelt sich um den ersten Versuch der internationalen Wissenschaft, in der Arktis den Verlauf und die Intensität der kosmischen Strahlen zu

ders, der von den Grundbesitzern Ost-Pakistan nicht zuletzt deshalb geschürt wurde, um eine Bodenreform zu verhindern. Eine Hebung des Lebensstandards ist daher die Voraussetzung jeder echten Befriedung, und die kann nur mit Hilfe der USA erfolgen, denen England jetzt sogar die Uebernahme seiner Sterling-Schulden nahegelegt hat.

Pakistan steht sonst wirtschaftlich günstiger da als Indien und hat sich bisher unter der Regierung der Moslem-Liga, die einen islamischen Sozialismus vertritt, als ein in jeder Beziehung stabiles Bollwerk erwiesen. Liaquat Ali hatte zwar im Herbst, als Nehru nach den USA fuhr, demonstrativ eine Einladung nach Moskau angenommen. Dieser Besuch hat aber nie stattgefunden. Das Liebesgeln mit dem Krenl war mehr eine Geste der Verärgerung über die Vernachlässigung durch England, dessen Labour-Regierung Pakistan als „reaktionäres“ Land gegenüber dem liberalen Indien stiefmütterlich behandelte, obwohl es der Krone treu blieb.

Der Besuch in Washington kann nun eine endgültige Klärung bringen, ohne daß hier eine andere Rivalität — die zwischen England und USA — geboren wird. Der Einbau Pakistans in die Asienfront des Westens ist dabei nicht nur deshalb wichtig, weil es an einer der strategisch wichtigsten Stellen Asiens liegt, sondern auch, weil es der größte Moslem-Staat der Welt ist, der mit den Ländern des Nahen Ostens, vor allem Jordanien, enge Beziehungen unterhält. Liaquat wie Abdullah tragen sich mit Plänen eines Ausbaus der Arabischen Liga zu einer Weltliga des Islam. So ist Pakistan nicht nur der westlichste Pfeiler der asiatischen Abwehrfront, sondern auch das Bindeglied zur Mittelmeerfront, und kann mit amerikanischer Unterstützung zu einer Drehscheibe der ganzen Afrika- und Asienpolitik zwischen Gibraltar und Singapore werden.

kontrollierten. Die hierfür konstruierte „Kosmische Apparatur“ ist durch dicke Bleiplatten gegen alle anderen Strahlenarten, die die Luft durchströmen, abgeschirmt und zeichnet die Ultrastrahlung automatisch in graphischen Kurven auf. Während diese mit Hilfe eines hochempfindlichen Geigergerätes arbeitet, hat man in den Forschungs-Laboratorien der englischen Bristol-Universität eine grundlegend andere Erforschungsmethode zu entwickeln vermocht. Bei ihr werden die kosmischen Strahlungen auf photographischem Wege ermittelt. Um die Experimente auf breiter Basis durchführen zu können, ist man kürzlich erstmalig dazu übergegangen, auch die zivile Luftfahrt in den Beobachtungsdienst einzuschalten. Bei ihrem Pendelverkehr über den Atlantik führen heute die Flugzeuge der British Overseas Airways Corporation bereits die kosmischen Fotogeräte an Bord. Nach jeweils 200 Flugstunden werden die Platten in die Laboratorien nach Ottawa gesandt und ausgewertet.

Noch ist die Herkunft der primären kosmischen Strahlung völlig ungeklärt. Man nimmt an, daß sie aus ungeheuren Atomprozessen auf anderen Sternen stammt. Auch über ihren Einfluß auf Wachstum und Eigenschaften von Menschen, Tieren und Pflanzen weiß man bisher nichts. Die Lüftung der Geheimnisse dieser rätselhaften Strahlung aus dem Weltall dürfte daher auch abgesehen von der Möglichkeit der Indienstellung ihrer ungeheuren Energie zu umwälzenden neuen Erkenntnissen über die Lebensprozesse führen. W.K.

Neck und Nixe mit Gummiflossen

Hans Haß wird sich wundern, wenn er vom Unterwasser-Schnappschießen auf Haifische und Mantas aus dem Roten Meer zurückkehrt. Schwimmflossen aus Gummi, ähnlich wie er sie trägt, sind im Begriff, die große Mode der deutschen Badesaison 1950 zu werden. Als unternehmender Kaufmann hat Haß eine Chance verpaßt. Die verschiedenfarbigen Gummiflossen, die soeben in einem Hamburger Sommerbad vorgeführt wurden, sind im Gegensatz zu den von Haß in Oesterreich hergestellten Flossen mit Stahleinlagen ein ganz aus Gummi hergestelltes deutsches Erzeugnis und heißen ganz exotisch „Barakudas“. Der Barakuda ist ein Pfeilhecht tropischer Gewässer, der bis zwei Meter lang wird und mit seinen Reißzähnen nicht ungefährlich ist.

Nicht jede Strandnixe von heute wird sich gleich ein Paar Barakudas in Grün oder Blau — Rot hat sich bereits als weniger gefragt erwiesen und wird daher nicht mehr hergestellt — als Eigenbesitz leisten können. Aber es wird die neuen Schwimmflossen genau so wie Gummimiere in den größeren Strandbädern leihweise geben. Die Wirkung ist verblüffend. Man kann damit im Wasser Zeitung lesen, schwimmt leichter und schneller. Mit ihnen können sogar Badegäste Weltrekorde brechen. Wenn diese Rekorde auch nicht anerkannt werden, Spaß macht es doch. Apropos Weltrekord: der Reiz der Ueberraschung bleibt auch bei diesem Spiel gewahrt. Denn so ist es nun auch wieder nicht, daß allein die Schwimmflossen den Meister machen. Auf kurze Strecken einen Olympiasieger mit Erfolg herauszufordern, will immer noch überlegt sein. Aber je länger, desto leichter wird auch der mittelmäßige Amateurschwimmer zu sensationellen Zeiten kommen. Das ist die Ueberraschung, die Barakuda dem Kenner bietet.

Vor Jahren wollten amerikanische Gelehrte das Gegenteil beweisen haben, daß nämlich die menschlichen Beinhäutchen auf die Dauer den künstlichen Flossen nicht gewachsen sind und auf weite Entfernungen keinen Vorteil bieten. Tatsache ist, daß es sich nicht lohnt, Schwimmflossen an den Händen zu tragen; Aber an den Füßen machen sie im Widerspruch zu den gelehrten Forschungen offenbar eben doch Muskelreserven nutzbar.

Chinas größte Heimsuchung

Ueberfluß und Massen sterben dicht benachbart

HONGKONG, im Mai

R.Sp. „Wir sahen das grauenhafteste Sterben unseres Lebens“, sagten die beiden Missionare erschüttert bei ihrer Ankunft in Hongkong. „Nordchina ist zwischen Peking und dem Yangtse-Ström öde, angefüllt von Klagen verhungender Kinder.“ Die Männer in ihren schwarzen Ordenskleidern trugen tiefe Spuren monatelanger Entbehrungen. Selbst die zehntägige Fahrt auf dem norwegischen Blockadebrecher, auf dem sicherlich Kapitän und Köche die „Fathers“ verwöhnt hatten, konnten die Zeichen tiefer körperlicher und seelischer Erschöpfung nicht verwischen.

„Worauf führen Sie diese außergewöhnliche Hungersnot zurück?“ fragte ich. „Es liegt an den Menschen“, sagte der Jüngere ausweichend. „Zwölf Jahre lang war Krieg in Nordchina. Erst gegen die Japaner. Dann zwischen den nationalen und roten Chinesen. Wie können da die Ströme gebildet werden? Nordchina ist eine riesige Ebene, durch die eingedeichte Flüsse, manchmal 12 Meter höher als die umliegenden Felder, träge und trügerisch ihren Weg zum Gelben Meer suchen. An einigen Stellen sind die Deiche gebrochen an anderen die Bewässerungskanäle versandet.“

„Alles ist im Zerfall“, fügte der Ältere hinzu. Nichts kann ohne Ordnung bestehen. Es braucht nicht unsere christliche Ordnung zu sein. Zwanzig Jahre in China haben mich tolerant werden lassen. Aber irgendeine weitgespannte fürsorgliche Planung muß bestehen. Dann kann man auch der größten Heimsuchung begegnen, die Nordchina seit 72 Jahren traf. Im Sommer die Riesenüberschwemmungen des Yangtsekiang. Im Herbst die große Dürre am Honangho. Was jetzt geschieht, ist nur die Folge davon.“

„Nach unseren Berichten“, sagte ich, „sollen 40 Millionen vor dem Hungertod stehen. Stimmt das?“ Die Missionare nickten: „Unsere Chinesen waren seit Wochen ohne Weizen, Hirse und Mais. Reis bekommen die Nord-

chinesen ja selbst in guten Zeiten kaum zwischen ihre Elbstäbchen. Aber jetzt langte es noch nicht einmal zum „pon-tsch“, zum Suppenschleim aus Kleie und Schrot. Von der Regierung bekamen sie Saatgut. Bewaffnete Soldaten mußten darauf achten, daß es in die Erde kam und nicht von den Bauern sofort gegessen wurde. Ein Teil der Felder grünt jetzt, bald wird die Frucht ansetzen. Die Bauern hocken in ihren blauen Leinenkitteln daneben, zu schwach, um für die Bewässerung zu sorgen. Sie leben von Gräsern, Baumrinden und jenem weißen Ton aus Schantung, der den Magen füllt, aber mit der Zeit die Därme zerfrißt. Kwanyi nennen sie ihn in ihrer Einfachheit, nach der chinesischen Göttin der Barmherzigkeit.“

Durch die Tür des Speisesaales sahen wir über das Wasser hinweg die langen Reihen der fünfstöckigen Lagerhäuser von Kaulun, dem Festlandteil von Hongkong. „Sie sind übervoll mit Waren und Lebensmitteln“, gestand ich zögernd. „Boote werden jetzt gechartert und in schwimmende Speicher umgewandelt. Hongkong erstickt an einem preisdrückenden Ueberfluß. Und vier Dampferstage von hier beginnen die Menschen, ihre Familienangehörigen aufzuzessen.“

„Es ist noch viel schlimmer“, sagte der ältere Missionar. „Selbst in China gibt es genug Getreide, um jenen 40 Millionen zu helfen. In der Mandchurei lagert Weizen, in den Provinzen Yunnan und Szechuan Reis. Aber die Transportmittel wurden durch den Krieg zerstört. Mit Wasserbüffelkarren und Kulitransporten versucht man, die überlasteten Eisenbahnen und Lkw-Kolonnen zu unterstützen. Aber die Hilfe kommt zu spät.“

„Dort stehen Kaufleute vor dem Konkurs, weil sie ihre Waren nicht durch den politischen Vorhang an den Ort des Bedarfes bringen können“, sagte ich nachdenklich. „Sie haben recht. Wir Menschen sind an allem schuld.“

Handwerk wehrt sich

Entscheidung eines Fachinnungsverbands: Handwerksordnung muß bleiben

Reutlingen. Der 1118 Betriebe umfassende Fachinnungsverband des Sattler- und Tapezierhandwerks für Württemberg-Hohenzollern hatte im Haus des Handwerks eine vollzählige Besuche Obermeistertagung. Mittelpunkt war die Frage der Handwerksordnung, die mit der Empfehlung der drei Hohen Kommissare an die Bundesregierung und die Ministerpräsidenten der Länder zur Einführung der vollen Gewerbefreiheit in ganz Westdeutschland akut geworden ist.

Wie die Tagung unter Vorsitz von Obermeister Paul Triebler feststellte ist der Geschäftsgang zurecht befriedigend. Wenn das Tapezieren immer mehr an das Malerhandwerk übergeht, erwartet man, daß wenigstens bei Vergabe durch Behörden das Tapezierhandwerk mehr berücksichtigt werde.

Südwestdeutsche Chronik

Leichensuche im Ausländerlager eingestellt. Stuttgart. Im Ausländerlager Stuttgart-Zuffenhausen ist die Suche nach angeblich verscharrten Leichen von Lagerinsassen, die eine sowjetische Reparationskommission 1945 erschossen haben soll, eingestellt worden.

Von einer Eisenstange aufgespießt. Schorndorf. In der Ortsdurchfahrt Unterurbach, Kreis Waiblingen, wurde ein 25jähriger Motorradfahrer gegen die Abschrankung des Schulhauses geschleudert. Der Fahrer, der bekannte Ringer Fritz Foschatti vom ASV Schorndorf, wurde dabei von einer Eisenstange durchbohrt.

träge des Handwerks gegen die überhöhten Erziehungsbeiträgen an Lehrlinge endlich zu entscheiden.

Heimatkartei für Deutsche aus der Slowakei

Freiburg. Zur Reorganisation der Heimatkarteien der kirchlichen Verbände ist, wie der deutsche Caritasverband mitteilt, die Kartei für die Deutschen aus der Slowakei mit der neu zu erstellenden süddeutschen Kartei in Stuttgart vereinigt worden.

Es gibt auch noch hilfere Menschen

Göppingen. Eine 82jährige alte Rentnerin aus Göppingen hatte kurz nach Empfang ihrer Rente von 32 DM ihren Geldbeutel verloren. Eine Aufforderung in der Zeitung, ihn zurückzugeben, blieb ohne Erfolg.

Ein überflüssiger Stachelndraht

Konstanz. Im Strandbad Horn trennt immer noch ein Stachelndraht Franzosen und Deutsche auf dem Badegelande. Im Konstanz Stadtrat erklärte Stadtrat Fischer, er empfinde es als Diskriminierung, wenn dieser Stachelndraht im Zeichen der deutsch-französischen Verständigung nicht beseitigt würde.

Im Gemenge mit Wilderern

Weinheim an der Bergstraße. In dem Wald zwischen Laudenbach und Hemsbach bei Weinheim an der Bergstraße stellte eine Streife der Landespolizei, der auch Jagdpächter angehörten, Mitglieder einer Wildererbande, die in diesem

Einkreise von Familienangehörigen deutscher Zivilarbeiter nach Frankreich erleichtert

Tübingen. Nach einer Mitteilung des zuständigen Bundesministeriums sind für die Einkreise deutscher Staatsangehöriger zu einem vierwöchigen Besuch ihrer als Zivilarbeiter in Frankreich befindlichen Familienangehörigen gewisse Erleichterungen gegenüber den allgemeinen Einreisebestimmungen geschaffen.

1. Antrag in französischer Sprache auf dem beim französischen Generalkonsulat, Frankfurt am Main, Zeppelin-Allee 69, erhältlichen Vordruck unter Befügung von vier Paßbildern. 2. Vorlage einer amtlich beglaubigten Arbeitsbescheinigung des Zivilarbeiters. 3. Vorlage eines „Certificat d'hébergement“, d. h. einer amtlich beglaubigten Bescheinigung des Zivilarbeiters, daß er in der Lage und gewillt ist, während des Besuches für den Lebensunterhalt seiner Angehörigen aufzukommen.

Beim Baden in der Mosel kamen die Brüder Hubert und Rolf Baum aus Wehlen bei Berncastel ums Leben. Der 11jährige Rolf geriet in ein Baggerloch und ertrank sofort. Sein 14jähriger Bruder, der ihn versinken sah, erlitt vor Schreck einen Herzschlag und ertrank ebenfalls.

Polizeiaufgebot verhindert Blutrache vor Gericht

Nachspiel zu einer Zigeunerschlacht

Mainz. Der „Scherz“ eines Zigeuners, einem anderen beim Hinsetzen den Stuhl wegzuziehen, hatte im September letzten Jahres in Mainz zu einer großen Zigeunerschlacht geführt, in deren Verlauf der 23jährige Richard Dills erschossen wurde. Bei der Verhandlung gegen den Schützen, den 41jährigen Josef Meinhardt, den das Malzer Schwurgericht jetzt zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt, konnte eine erneute Auseinandersetzung zwischen den verfeindeten Zigeunern nur durch das verstärkte Polizeiaufgebot verhindert werden.

Frau verließ ihre vier Kinder. Schwaib. Das Amtsgericht Schorndorf verurteilte eine 33jährige Frau aus Schnait im Remstal wegen Verletzung der Fürsorgepflicht und Abtreibung zu drei Wochen Gefängnis. Die Angeklagte hatte in der Absicht, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen, die Wohnung verlassen und sich in Stuttgart und Waiblingen aufgehalten. Dabei hatte sie ihre vier Kinder im Alter von ein bis neun Jahren sich selbst überlassen.

Der falsche „Baumschulenbesitzer“. Tettang. Das Amtsgericht Tettang verurteilte einen 13mal vorbestraften 52 Jahre alten Angeklagten aus München wegen Betrugs zu 14 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte im Frühjahr 1949 mit der Behauptung, er sei der „größte Baumschulenbesitzer Bayerns“ und Besitzer des Hofgutes Gerlingen bei München zwei Tettanger Geschäftsleute um 6000 DM geschädigt.

die. Sie hatten für den angeblichen Baumschulenbesitzer einen Waggon mit Baumsetzlingen, Sträuchern und anderen Baumschulprodukten nach München-Gerlingen geschickt, ohne je den Gegenwert zu erhalten. Bei einem „Besuch“ in München stellte sich heraus, daß der „Baumschulenbesitzer“ lediglich in der Nähe des Hofgutes Gerlingen ein kleines Stück Land gepachtet hatte, auf dem nur ein Frühbeetkasten stand. Die Pflanzen hatte er weiterverkauft.

Zwei Bademeister angeklagt. Stuttgart. Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat die zwei Bademeister des Hallenbades in Stuttgart-Heslach, in dem am 20. Februar d. J. ein elfjähriger Schüler ertrunken war, Anklage wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit unterlassener Hilfeleistung erhoben. Der Unglücksfall war seinerzeit über 18 Stunden lang unbemerkt geblieben.

Auch das wurde berichtet

Bei Besichtigung wurde ein sehjahriger Junge, das einzige Kind einer Flüchtlingsfamilie, auf der Straße von einem Blitz erschlagen.

Ein Marder, der wahrscheinlich Junge mit zu versorgen hat, erbeutete in Ochsenberg bei Heidenheim innerhalb kurzer Zeit an die Hundert Hühner. Viele Fallen sind aufgestellt, aber der Räuber geht offenbar den Verlockungen bewußt aus dem Wege.

In der Spessartgemeinde Habichtsthal vernichtete ein Hagelwetter fast die gesamte Ernte. Innerhalb weniger Minuten bot das Dorf einen Anblick der Verwüstung. In Scheunen, Ställe und Wohnhäuser ergoß sich die tosende Wasserflut.

Einem in Mannheim beschäftigten 18jährigen Hilfsarbeiter war bekannt geworden, daß sein

Vater im rheinpfälzischen Sportfoto 1639 DM gewonnen hatte. Daraufhin fuhr er nach Koblenz zu seinem Vater, entwendete dessen Gewinnabschnitt und ließ sich das Geld aushändigen. Die Polizei ist dem „verlorenen Sohn“ auf der Spur.

Bei Osterburken, Kr. Buchen, wurde auf einen die Hauptstraße passierenden Kraftwagen aus einem Wald heraus ein Schuß abgefeuert. Der Wagen wurde beschädigt, Personen wurden nicht verletzt. Nach den Ermittlungen wurde der Schuß aus einem deutschen Karabiner abgegeben. Ueber den Täter ist noch nichts bekannt.

Die Lindauer Spielbank ist seit Eröffnung am 20. April von über 6000 Personen besucht worden. Die ausländischen Gäste der Bank stammten aus 25 europäischen und überseeischen Ländern.

Eine ernste Mahnung sind Benommenheit, Verwirrung, Gedächtnisschwäche, Reizbarkeit, Kopfschmerzen, Schwindel, Brustbeklemmung, Herzklopfen bei hohem Blutdruck und Arterienverkalkung.

Die LANDESZENTRALBANK für WÜRTTEMBERG u. HOHENZOLLERN beabsichtigt, demnächst Beamtenanwärter für den kaufmännischen Dienst einzustellen.

Verstopfung Darmträgheit, unreines Blut, unreine Haut beseitigt man wirksam durch Heilwasser, das man sich selbst bereitet aus Dr. Schieffers Stoffwechselsalz.

Deutsche Post Telegramm Bremen TF 69/74. Zusammen 12, RM. Rpt. AN ALLE, DIE ES ANGEHT. AUF DER ADAC-DEUTSCHLANDFAHRT 1950 STellten WIR IN DER WERTUNGSGRUPPE PKW BIS 1500 CCM DEN WERTUNGSGRUPPEN-SIEGER UND DEN EINZIGEN STRAFFUNKTFREIEN FAHRER VON 14 BEWERBERN STOP BORGWARD-WAGEN WAREN.

REVAL Friedensqualität u. -größe dick - lang - rund. Leistungsfähiges Hamburger Kaffeeversandhaus Import u. Großhandel sucht gut eingeführte Vertreter bei Hotels und Gaststätten f. Verkauf von Kaffee, Tee und Kakao.

Man schützt von Schnaken angestört, wenn man auf den Ratschlag hört: Nexa Fliegen-SPAN veruchen... wezu Sie nur ein Strichholz brauchen! Glimm - 16tel - verschwindet 10 Späne - 40 Pfg.

AN ALLE, DIE ES ANGEHT. AUF DER ADAC-DEUTSCHLANDFAHRT 1950 STellten WIR IN DER WERTUNGSGRUPPE PKW BIS 1500 CCM DEN WERTUNGSGRUPPEN-SIEGER UND DEN EINZIGEN STRAFFUNKTFREIEN FAHRER VON 14 BEWERBERN STOP BORGWARD-WAGEN WAREN. DIE EINZIGEN IN DER KLASSE, WELCHE DIE KATALOGMAESSIG GEFORDERTE GESCHWINDIGKEIT VON 120 KM/H NICHT NUR ERREICHTEN, SONDERN UEBERSCHRITTEN STOP ES WAREN FERNER BORGWARD 'HANSA 1500', DIE IN IHRER KLASSE DIE BEIDEN SCHNELLSTEN ZEITEN IN DER BERGPRUEFUNG UND DIE BESTE ZEIT AUF DEM NUERBURGRING FUHREN. PREISE: 4 GOLDENE MEDAILLEN, SILBERNER ADAC-BECHER UND KLEINER MANNSCHAFTSPREIS. BORGWARDWERKE BREMEN+

Vergebung von Abbrucharbeiten! Die Abbrucharbeiten für das zum Abbruch bestimmte Fabrikgebäude Gaisweg Nr. 6 der ehemals Clemens und Deckerschen Ziegelei werden im Wege des öffentlichen Wettbewerbs hiermit zur Verdingung ausgeschrieben.

Die Borgward-Vertragshändler an allen Plätzen geben Ihnen unverbindlich nähere Auskunft



SportWoche

6. Jahrgang

Montag, 12. Juni 1950

Nummer 89

Neues in Kürze

Zur endgültigen Ermittlung des schwürttembergischen Landesfußballmeisters soll voraussichtlich am 17. Juni in Sigmaringen ein Entscheidungsspiel zwischen den beiden Gruppenmeistern SV Tullingen und SpVg Weingarten, ausgetragen werden.

Zu den Nationalen Golfmeisterschaften von Deutschland, die am 21. Juli in Hamburg-Falkenstein beginnen, haben 28 Damen und 28 Herren gemeldet. Damit sind die Meisterschaften zahlenmäßig stärker besetzt als je zuvor. Alles, was im deutschen Golf auch nur den Schimmer einer Chance hat, wird in Falkenstein am Abschlag sein.

Die Kölner Berufsboxveranstaltung am 3. Juli, deren Hauptkampf Rut — Walcott abgesetzt wurde, wird nunmehr voraussichtlich mit folgendem Programm abgewickelt: Mitteltgewicht: Peter Müller (Köln) — Ken Stribling (USA); Mitteltgewicht: Jupp Besselmann (Köln) — Burt Charity (USA); Halbschwergewicht: Sachs (Krefeld) — Hoepner (Kiel). Gleichzeitig wird die deutsche Weltgewichtheisterschaft zwischen Walter Schneider (Celle) und Ferdj Teichmann (Berlin) entschieden.

Auf einer Berufsboxveranstaltung besetzte am Freitagabend im Halbschwergewichtskampf über acht Runden der deutsche Ex-Mitteltgewichtmeister Karl Schmidt (Hamburg) nach Punkten den 29. Pfd. schwereren Hannoveraner Günter Bala.

Der Berliner Schwergewichtboxer Conny Rux bestrafte am Samstag Ada Tschewowa, die Tochter der Filmschauspielerin Olga Tschewowa.

Der bekannte Stuttgarter Amateurrennsportler Paul Bühler stürzte am Samstagabend bei einem Fliegerrennen in Feuerbach so schwer, daß er bewußtlos mit inneren Verletzungen und mehreren Rippenbrüchen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er am Sonntagvormittag seinen schweren Verletzungen erliegen ist.

Handballvergleichskampf am 18.

Mit Rücksicht auf den Handball-Vergleichskampf Südwürttemberg gegen Nordwürttemberg, der am Sonntag in Tullingen stattfindet, fallen die Pokalspiele an diesem Sonntag aus.

Zum Handball-Vergleichskampf gegen Südwürttemberg, der am 18. Juni in Tullingen ausgetragen wird, hat Nordwürttemberg folgende Mannschaft aufgestellt: Hauser (Stgt. Kickers), Heintzmann (TV Holzheim), Scheibbe (TV Albstadt), Gölkel (VfL Oßweil), Franke (Tsch. Göppingen), Krause (TSV Zuffenhausen), Urbain (Stgt. Kickers), Esslinger (VfL Oßweil), Spahr (TSG Schnaitheim), Klemm (VfL Oßweil), Hämmerle (TV Albstadt), Ersatz: Eckhardt (TV Holzheim), Cornely (TSV Zuffenhausen).

Die Südwürttembergische Auswahl wird erst nach einem Lehrgang aufgestellt, der am 18. und 17. Juni unter der Leitung von Verbands-Sportlehrer Wingenfelder, an der Landessportschule Tullingen stattfindet und zu dem zwanzig der besten Spieler einberufen werden.

Aufstieg in Süd-Oberliga offen

In den Aufstiegsspielen zur Oberliga Süd ist die Lage nach den Ergebnissen des Sonntags vollkommen offen. Die Entscheidung wurde auf den letzten Spieltag verschoben. In der Gruppe I übte Ulm 4:6 durch eine 1:3-Niederlage bei Bayer a Hof seine führende Position ein. An der Spitze liegt wieder der VfL Neckarau, der Vikt. Aschaffenburg mit 1:0 bezwang und nunmehr über 8:2 Punkte verfügt. Ulm folgt mit 8:4 Punkten. In der II. Gruppe liegen Pforzheim und Darmstadt 9:8 mit 8:2 Punkten an der Spitze. Die bis dahin ungeschlagenen Darmstädter verloren in Pforzheim mit 3:4 ihr erstes Spiel.

Triumph Fangios in Angouleme

Der argentinische Rennfahrer Jean Manuel Fangio holte sich am Sonntag mit seinem 2-Liter-Ferrari den Sieg im fünften internationalen Autorennen in Angouleme.

Die 167,318 km lange schwierige Strecke legte er in 2:24:1,5 Std. in einem Stundenmittel von 69,648 km zurück. Andre Simon (Frankreich) wurde auf Simca-Gordini in 2:24:34,8 Zweiter, Jose Froilan Gonzalez (Ferrari-Argen.) in 2:25:11,8 Dritter.

Wieder „Schoesch“ / Fleischmann nach Krauß Dritter

Rieß gewinnt beide Rennen der 2-1-Klasse / Toni Ulmen blieb auf Veritas dahinter

Auf der sonnenüberfluteten Rennstrecke auf dem Nürburgring erlebten die etwa 200 000 Zuschauer spannende Rennen, auf die allerdings durch den Tod des Schottener Fahrers Theo Weissenberger ein Schatten fiel. Weissenberger wurde mit seinem 2-Liter-Sportwagen aus der Kurve getrauen, überschlug sich und war sofort tot. Zuschauer kamen nicht zu Schaden.

Heiner Fleischmann mußte am Sonntag in der 350-ccm-Klasse trotz 2 Minuten Vorsprung aufgeben. Schnellster in der 350-ccm-Klasse war der Ingolstädter Siegf. Wünsche auf DKW-Kompressor (Durchschnitt 112,7 km/std.). Als erster Saugmotorenfahrer erreichte der Stuttgarter Aidingger auf Velocette das Ziel (110,3 km/std.). Zweiter wurde Kneess, Bräunschweig, auf Ajs (107,6 km/std.). Wünsche hatte in den ersten Runden zweimal Ketzen wechseln müssen. Heiner Fleischmann mußte wegen Ventilverschleiß aufgeben.

In der 125-ccm-Klasse, die zusammen mit den 350ern mit einer Minute Abstand gestartet wurde, blieb nach Punkten Müller, Bielefeld, auf DKW mit einem Durchschnitt von 99,4 km/std. Sieger. Zweiter wurde Ried, Königswinter, auf DKW vor Feigenheier, Niederlahnstein.

In der Klasse der Sportwagen bis zu 600 ccm gingen Hermann Böhm (Befahrer Fuchs) aus Neckarsulm auf NSU-Kompressor (Durchschnitt 107,1 km/std.) und der Kirchhainer Neill (Befahrer Chron) auf BMW ohne Kompressor als Sieger durchs Ziel. In der 1200-ccm-Beiwagenklasse siegte der Münchner Schäfer (Befahrer Hölle) auf BMW mit einem Durchschnitt von 102,6 km/std.

In der Halbliterklasse der Motorräder kam es nicht zu einer Wiederholung des Ellenriede-Duelles zwischen Georg Meier und Heiner Fleischmann. Meier gewann auf seiner BMW-Kompr. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 121,6 km/std. vor dem „ewigen Zweiten“ Ludwig Krauß. BMW-Kompr. in 121,1 km/std. und Fleischmann, NSU-Kompr., in 120,5 km/std.

In der 250-ccm-Klasse siegte Thörn-Priker, Godesberg, auf Moto-Guzzi in 108,6 km/std. vor Otto Dalkner, Stuttgart, auf DKW in 107,9 km/std. und Hermann Gablensz,

Das war echt VfB — Kleeblätler ohne Glück

Dellbrücks Kampfkraft hielt Offenbacher Sturm bis zum Schluß im Schach

Mit seinem nicht unerwarteten 4:1-Sieg setzte der VfB Stuttgart die Tradition fort, wonach in solchen Spielen um die Deutsche Meisterschaft jeweils der süddeutsche Zweite den Ersten schlägt. Im Vorjahr war es der VfR Mannheim, der Kickers Offenbach in der Vorrunde ausschaltete, Fürth machte in Frankfurt längst nicht mehr den frischen Eindruck, wie bei den ersten Spielen dieses „Klo-Rennens um die Deutsche“. — Offenbachs Innenspiel war gegen die sichere Preußendeckung in jedem Moment des Stuttgarter Kampfes zur Erfolglosigkeit verurteilt. Erst gegen Schluß der regulären Spielzeit lief das Offenbacher Spiel endlich über die Flügel. Aber trotz der herausgespielten Feldüberlegenheit konnten die Stürmer die herausgearbeiteten Chancen nicht ausnützen. Um das Wiederholungsspiel zwischen Kickers Offenbach und Preußen Dellbrück, das vom Deutschen Fußballbund am letzten Sonntag bei einem möglichen Unentschieden nach Hamburg verlegt worden war, gab es unmittelbar nach der torlosen Verlängerung im Stuttgarter Neckarstadion ein großes Rätselraten. Während der Rundfunk Hamburg als Wiederholungsspiel weitergab, verlautete plötzlich, daß der Presseswart des DFB und das DFB-Sekretariat die Stadt Dortmund „endgültig“ zum Austragungsort bestimmt hätten. Nur durch Zufall war diese Änderung zu erfahren. Nähere Angaben liegen zurzeit des Redaktionsschlusses nicht vor.

Großartige zweite Hälfte sicherte VfB-Sieg

Mannschaftsaufstellungen: VfB Stuttgart: Schmid; Retter, Stemle; Otterbach, Ledl, Barufka; Lappie, Schlienz, Bühler, Batting, Blessing, SpVgg Fürth; Goth, Frosch, Plawky, Helbig, Vorläufer, Sieber, Hofmann, Brenzke, Schade, Appis, Noth. Schiedsrichter: Schmetzer, Mannheim. Zuschauer: 60 000. Tore: 10. Min. Schade 0:1, 34. Min. Bühler 1:1, 35. Min. Blessing 2:1, 57. Min. Bühler 3:1, 78. Min. Lappie 4:1.

Zuerst ist Fürth stärker

Der VfB Stuttgart hatte Platzwahl und spielte in der ersten Hälfte gegen die hochstehende Sonne. Fürth zeigte sich bald leicht feldüberlegen. Mit flachen, aber etwas zu umständlichen Kombinationen wurde der Ball in den Stuttgarter Strafraum getrieben. Die ungenau dekretierte VfB-Hintermannschaft kam gelegentlich stark durcheinander. Den Angriffen der Kleeblätler, die von Schade geschickt eingeleitet wurden, fehlte aber die letzte Konsequenz, da Schades Nebenspieler mit Ausnahme von Hofmann zu wenig auf seine Ideen eingingen.

... dann aber fängt sich der VfB

Die Fürther Überlegenheit fand in der 10. Minute durch ein Tor Schades ihren Ausdruck. Ein scharfer Schuß Brenzkes ging wenig später über die Latte. Auch die Gegenseite hatte mit einem Lappie-Schuß Pech. Stuttgarts Außenläufer Otterbach wechselte nach einer Verletzung auf Linksaußen und verließ dann bis zur Pause das Spielfeld. Mitten in einer Drangperiode der Fürther platze in der 34. Minute das Ausgleichstor durch Kopfball Bühlers. Danach wurden die Stuttgarter Angriffe, durch Schlienz hervorragend eingeleitet, immer gefährlicher. Im Anschluß an eine Schlienz-Vorlage kam Blessing zum 2:1-Pausenstand.

Nach dem Wechsel nahm das Spiel an Schnelligkeit und Dramatik zu. Der VfB Stuttgart zeigte im Sturm gute Leistungen. Mit wirrenden Kombinationen wurde Fürths Deckungsreihe durcheinandergewirbelt, der 3. Treffer durch Bühler in der 57. Minute wurde angezwungen. Ein Fürther Abwehrspieler hatte auf der Torlinie Hand gemacht, doch Schiedsrichter Schmetzer sah den Ball bereits im Tor. Nach diesem 3:1 zeigten sich bei Fürth Schwächereischeinungen. Die Hintermannschaft konnte die VfB-Angriffe nicht mehr stoppen. Nur Goth verhinderte zunächst weitere Erfolge. Doch in der 78. Minute mußte er sich durch Lappie, der die gesamte Fürther Hintermannschaft siehtgelassen hätte, zum 4. und letzten Male geschlagen geben.

Bühler und Blessing die besten Stürmer

Stuttgart verdankt die in dieser Höhe verdienten Sieg seiner hervorragenden Leistung nach der Pause. Selbst die Verletzung Otter-

bachs war kein Handicap. Schlienz baute mit Barufka die Angriffe aus der Tiefe heraus auf, während Retter und Ledl sicher abriegelten. Der Sturm brachte die unsichere Fürther Abwehr immer wieder in Verwirrung und nutzte jede Chance aus. Bühler und Blessing waren seine besten Kräfte.

Der Fürther Sturm erreichte nicht die Form wie in den Punktspielen. Der anstrengende Weg nach einem Jahr Landesliga vom Anfangenullung zum Süddeutschen Meister schien die Kräfte erschöpft zu haben.

Nach der in Frankfurt gezeigten Leistung dürfte der VfB Stuttgart alle Voraussetzungen mitbringen, auch das Endspiel erfolgreich durchzuführen.

Offenbach — Dellbrück erfordert Neuauflage

Mannschaften: Offenbach: Schepper, Emberger, Magel, Schreiner, Piccard, Keim; Kaufhold, Buhtz, Maier, Weber, Baas. — Dellbrück: Herkenrath; Habebus, Paftrath; Jung, H. Schlömer, Drost; Schmidt, Mühlarth, Fischer; W. Schlömer, Severin.

Schiedsrichter, Burmeister (Hamburg). 25 000 Zuschauer.

Die Offenbacher Kickers begannen sofort nach dem Anpfiff das Tor der Westdeutschen zu berechnen. Landen aber in der ausgezeichneten Hintermannschaft Dellbrücks ihren Meister. Von Anfang an stand das Schlußdrittel im Brennpunkt des Geschehens und erweichte sich in geschickter Weise der immer wieder anrollenden Angriffe der Offenbacher. Besonders Mittelstürmer Buhtz bei Offenbach, von seinen Halbstürmern Weber und Wirsching tatkräftig unterstützt, zeigte glänzende Leistungen, aber keine führte zu einem Treffer. Herkenrath, der katzenhaft wendige Torhüter der Westdeutschen, war oftmals Retter in letzter Not und holte sich mehrmals Sonderbeifall für seine tollkühnen Paraden. Nach dem Seitenwechsel ließen die Angriffs-

Spiele und Tabellen

Vorschau zur Deutschen Meisterschaft: SpVg Fürth — VfB Stuttgart 1:4; Preußen Dellbrück gegen Kickers Offenbach in Stuttgart 3:0 n. V.

Club	S	N	U	P	Tore	Pkt.
SSV Reutlingen	30	22	2	6	74:33	46:14
SV Tullingen	30	17	7	6	67:36	41:19
FC Sigmaringen	30	13	3	9	63:34	41:19
Freiburger FC	30	15	8	4	61:35	40:20
VfL Konstanz	30	15	6	9	66:28	36:24
SV Kuppenheim	30	14	6	10	46:28	34:26
SV 07 Esslingen	30	13	6	11	39:44	32:27
FC 04 Heilbronn	30	12	7	10	39:44	32:27
FC 08 Villingen	30	13	2	14	60:57	29:21
FV 02 Lahr	30	11	5	14	47:55	27:23
FV Offenburg	30	9	9	12	37:54	27:23
SC Freiburg	30	8	6	16	57:60	24:26
SC Freiburg	30	8	5	17	53:67	21:29
VfL Schweningen	30	8	5	17	35:64	21:29
VfB Friedrichshafen	30	8	4	18	46:63	18:42
SpVgg Trossingen	30	6	4	19	46:63	18:42
SV Rechingen	30	3	2	25	27:113	8:54

Aufstiegsspiele in die Südd. Oberliga, Gruppe I: Bayern Hof — TSG Ulm 4:2; VfL Neckarau gegen Viktoria Aschaffenburg 1:1; Gruppe II: 1. FC Pforzheim — 99 Darmstadt 4:3; FC Bamberg gegen Union Bockingen 3:0.

Meisterschaftsspiele Oberliga Südwürt. Gruppe West: VfR Kirm — 1. FC Kaiserslautern 2:1; SV Oppau — Eintracht Trier 2:2.

Aufstiegsspiele zur Landesliga Südwürttemberg, Gruppe Nord: Cambach — Rotenburg 6:3; Rottweil gegen Freudenstadt 2:1.

Württembergischer Jugendfußballmeister: Stuttg. Kickers durch einen 2:1-Erfolg über VfL Schweningen.

Südbadischer Süddepokal: FC Villingen SC Baden-Baden 3:1; FC 04 Heilbronn — VfB Stockach 4:1.

Freundschaftsspiele: SuS Göttersloh — Spfr Katernberg 1:2; Stadtteil Mühlheim — Rot-Weiß Eszen 1:2; Tullinger SV — Spfr Saarbrücken 3:1; SSV Reutlingen — SV Waldhof (Sa) 4:3; BC Augsburg gegen FC Florenz 1:2; VfL Konstanz — Stade Francaise Paris 2:2; Berliner SV 92 — Young Boys Bern 1:1; VfB Oldenburg — Schalke 04 1:0; Stuttgarter Kickers — Spfr Stuttgart 0:2; Eintracht Osnabrück gegen Schalke 04 0:0; Norrköping — Holstein Kiel 1:1; EV Ebingen — SV Waldhof 1:1.

Länderspiel: Schweiz — Jugoslawien 0:4; Finnland — Holland 4:1.

Handball Freundschaftsspiele: Rheinhessen — Pfalz (Männer) 14:7 (Damen) 7:1.

Boxen Internationaler Nachkriegskampftag in Düsseldorf: Eskin Brothers (USA) — Jean Kreitz (Köln) 5:0; kn. Brothers; Ken Stribling (USA) — Schirrmann (Hamburg) Schirrmann aufgegeben; Heinz Buttermann (Düsseldorf) — Michele Marini (Italien) 5. n. P. Buttermann.

kräfte der Hessen sichtlich nach. In der 70. Minute hatte es der Mittelstürmer dann in der Hand, endlich zu einem Torerfolg zu kommen. Linksaußen Baas war im Strafraum von Dellbrücks Mittelstürmer Fischer gelegt worden und der sicher leitende Hamburger Schiedsrichter Burmeister deutete auf den Elfmeterpunkt. Unter atemloser Spannung lief Buhtz an, schoß jedoch neben das Tor.

In der 30minütigen Verlängerung forderte dann die hochsommerliche Temperatur (etwa 27 Grad im Schatten) ihren Tribut. Alle 22 Spieler wirkten erschöpft und der Ball wanderte nur noch langsam durch die Reihen. Nur Torhüter Herkenrath war mit seiner „Blerruhe“ nach wie vor auf dem Posten und rettete seiner Mannschaft das Unentschieden.

Offenbach war im Angriff stets überlegen, scheiterte aber an der vorzüglichen Hintermannschaft der Westdeutschen und dem Schußpech seiner Stürmer.

Am kommenden Sonntag werden sich Kickers Offenbach und die nun zum „Favoritenschreck“ gewordenen Preußen in Hamburg zum Wiederholungsspiel gegenüberstehen.

Formverbesserungen der Leichtathleten

Bezirksmeisterschaften in Ebingen und Dettingen / Der Balingener Hipp Heid des Tages

Neue Frauenbestleistung der Ebingerin Grundgeiger

Bei den Bezirksmeisterschaften der Leichtathletik in Ebingen wurde der bekannte Balingener Mehrkämpfer Hipp siebenfacher Bezirksmeister mit folgenden hervorragenden Leistungen: 7,62 m im Weitsprung, 1,75 m im Hochsprung, 14,35 m im Kugelstoßen, 47,49 m im Diskuswerfen, 53,30 m im Speerwerfen, 29,9 Sek. über 200 m, 18,6 Sek. im 110 m Hürdenlauf.

Die Diskuswurfleistung stellt eine neue diesjährige Bestleistung dar. Hipp hatte dabei Pech, da ein Wurf, der etwa 2 m weiter war, von den Kampfrichtern aus Versehen nicht gemessen worden ist. Weitere gute Leistungen vollbrachten Fritz, Balingen, mit 3,40 m im Stabhochsprung, Höhn, Ebingen, mit 11,3 Sekunden über 100 m; Schmidt, Balingen, mit 53,30 m im Speerwerfen, 12,96 m im Kugelstoßen, 3,55 m im Stabhochsprung, 39,32 m im Diskuswerfen, 6,43 m im Weitsprung.

Bei den Frauen überragten die beiden Ebingerrinnen Grundgeiger und Schmückle. Grundgeiger erreichte im 100-m-Lauf die ausgezeichnete Zeit von 12,9 Sek. und siegte im 80-m-Hürdenlauf in 13,3 Sek., eine neue württembergische Bestleistung. Schmückle erreichte im Hochsprung für Frauen 1,45 m, im Weitsprung mit 5,42 m ebenfalls eine neue südwürttembergische Bestleistung.

Schäfer sprang 1,75 m hoch

Die diesjährigen Leichtathletikmeisterschaften des Bezirkes I Achalm für die Kreise Reutlingen, Tübingen, Münsingen, die am vergangenen Samstag/Sonntag im Dettinger Stadion ausgetragen wurden, bewiesen eine ständige Leistungssteigerung unserer Leichtathleten, Sportler und Sportlerinnen. In fast allen Disziplinen wurden gute Ergebnisse erzielt, die besonders bei den Männern und den beiden Jugendklassen zu schönen Hoffnungen berechnen. Mit 1,75 m im Hochsprung errang Schäfer, SSV Reutlingen, eine südwürttembergische Jahresbestleistung, während im 1000-m-Lauf der Jugend Hubert Stiefele,

Pech: In den letzten Minuten zwei Tore

Reutlingen verlor unerdient 3:0 / Tübingen siegte verdient 3:1

SSV Reutlingen — SV Waldhof 0:3 (0:0)

Das Gastspiel des süddeutschen Oberligisten beim Südligameister wurde vor 4000 Zuschauern zu einem ausgezeichneten Werbespiel, in dem die mit starker Aufstellung spielenden Mannheimer technisch und taktisch ihren Partnern etwas voraus hatten. Die Gastgeber lieferten dem Gegner in der ersten Hälfte einen absolut gleichwertigen Kampf und waren sogar nach dem Wechsel eine halbe Stunde lang drückend überlegen. Schußunsicherheit und die gute Gästedeckung mit dem hervorragenden Stopper Lipponer verhinderten jedoch die durchaus möglichen und verdienten Torerfolge, während die Gäste erst in den letzten 5 Minuten, als sie zu einem begeisternden Endspurt ansetzten, durch ihre schnellen Flügelstürmer den Sieg auf 3:0 ausbauen konnten. Reutlingen hatte in der Läuferreihe den besten Mannschaftsteil, der aller-

Sportvereinigung Metzingen, mit 2.46,9 eine neue südwürttembergische Jugendbestleistung aufstellte. In der Vereinswertung siegte in scharfem Konkurrenzkampf die Sportvereinigung Metzingen mit 59 Punkten vor dem SSV Reutlingen, der besonders mit seinen Läufern hervorstach, mit 53 Punkten.

Schwenninger Radfahrtsiege

Pfeiffer überragte in Rottenburg

Zum erstenmal nach dem Kriege und seit Bestehen des Radsportverbandes Württemberg-Hohenzollern wurden die südwürttembergischen Verbandsmeisterschaften in Rottenburg ausgetragen. Hier die einzelnen Ergebnisse:

Einer-Kunstoffahren Jugend: 1. Heinz Pfeiffer, VfL Schwenningen, 258,7 Punkte, 2. Waiblinger, Rottenburg, 204,1 Punkte, 3. Herbert Sinsmeister 185,1 Punkte.

Einer-Kunstoffahren Senioren: 1. Schmid, Tübingen, 178,3 Punkte, 2. Friesch, Dettingen, 178,2 Punkte.

Sechser-Gruppenfahren Jugend: 1. VfL Schwenningen 155,3 Punkte, 2. Rottenburg 177,7 Punkte, 3. Tübingen 163,7 Punkte.

Sechser-Gruppenfahren Senioren: 1. Metzingen 160,6 Punkte, 2. Rottenburg 169,5 P.

Sechser-Gruppenfahren weibliche Jugend: 1. Rottenburg 177,7 Punkte, 2. Schwenningen 182,1 Punkte, 3. Tübingen 176,6 Punkte, 3. Dellingingen 167,6 Punkte. H.K.

und Huggert siegte in Wangen

33 Amateur-Radrennfahrer aus Südwürttemberg beteiligten sich an der vom Radfahrerverband Württemberg-Hohenzollern veranstalteten Straßenmeisterschaft mit Start und Ziel in Wangen auf einer 1500 km langen Strecke durch Oberschwaben und das Allgäugebiet.

Ergebnisse: A-Klasse: 1. und Südwürttembergischer Straßenmeister 1950: Hubert Huggert, Schwenningen, in 4:10:00 Stunden (Stundenmittel 36 km); 2. Hans Bauman, Wangen, eine halbe Radlänge zurück; 3. Erich Huggert, Schwenningen; 4. Hermann Dörflinger, Schwenningen; 5. Markus Schneider, Trossingen.

Bewertung: 1. Hubert Huggert, Schwenningen; 2. Hans Bauman, Wangen; 3. Markus Schneider, Trossingen.

Haben Sie richtig getippt?

Wettbewerb	Ergebnis
Schweiz — Jugoslawien	0:4
Kickers Offenbach oder Hamburger SV gegen VfR Mannheim oder Preußen Dellbrück (Stuttgart)	0:0
St. Pauli oder SpVgg Fürth — VfB Stuttgart oder Kaiserslautern (Frankfurt)	1:1
FC Augsburg — Florenz, Florenz	1:2
Bayer München — FC Bordeaux	ausgef.
Wormatia Worms — FSV Frankfurt	ausgef.
SSV Reutlingen — Waldhof Mannheim	0:3
Bayern Hof — Ulm 1896	3:1
1. FC Pforzheim — Darmstadt 98	4:2
TSV Gossler — ASV Blumenthal	3:2
VfB Oldenburg — Schalke 04	1:1
1. FC Bamberg — Union Bockingen	3:0
Rheinland-Pfalz 2:0 1:1 ausgef., 1. ausgef., 0:0 2:2	
Hessen: 2:0 2:1 1:1 1:1 ausgef., 2:1 1	



Das Interview

Groteske von G. Lotschenkiw

„Der Teufel soll diese Anastasia Fedorowna holen, samt ihren verdammten Fleisch-Pirogen. Meine Eingeweide sind wie eine Büchse voll betrunkenen Regenwürmer“, sagte Piotr Alexandrowitsch zu mir. „Du mußt an meiner Stelle hingehen. Es gäbe sonst ein Unglück. Wir müssen doch einen Artikel über Professor Stroganin bringen. Er ist aus Moskau und sozusagen eine Leuchte unserer Wissenschaft. Lenin-Orden und Stern der Arbeit! Unser Kultursektor ist in letzter Zeit etwas asthmatisch und blutarm geworden. Also du wirst hingehen und ... oh ... oh ... oh!“ Er griff sich stöhnend an den Bauch und verschwand. Zum zehntenmal an diesem Nachmittag. Gut, ich ging also hin. Es war natürlich alles da, was hier bei uns in Kirowgrad zur Kultur gehört und außerdem noch viele andere, die nicht dazu gehören. Es ging sehr feierlich zu, wegen Stroganin natürlich. Es gab sogar echten Champagner aus der Krim. Vielleicht war er nicht ganz echt, dafür schäumte er großartig.

„Nur vom Schaum allein kann man nicht leben“, meinte Gregori Wassiljew und ging zum Schnaps über. Auch die anderen waren dieser Auffassung. Er war ausgezeichnet und noch echter als der Champagner.

Endlich bekam ich Stroganin zu fassen. „Hören Sie, Genosse Professor“, sagte ich zu ihm. „Ich bin von unserer Zeitung. Unser Chefredakteur ist leider verhindert. Wir müssen einen Artikel über Sie und unseren Fortschritt bringen. Ein richtiges Interview. Sie verstehen?“ Er verstand sofort. „Oh, ich stehe zu ihrer Verfügung, Genosse Redakteur“, sagte er. „Was wollen Sie wissen?“

„Sie haben doch diese neuen Strahlen erfunden, mit denen man Raketengeschosse abfeuern kann, zur Bekämpfung der kapitalistischen-imperialistischen Bedrohung?“

„Nicht abfeuern, nur steuern!“ lächelte der Professor. „Aber Sie werden begreifen, daß ich darüber nicht sprechen kann.“

Der Professor dachte ein wenig nach und ich füllte wieder sein Glas, um seinen Gedanken nachzuhelfen.

„Ach ja“, sagte er dann, „vielleicht könnten Sie zum Beispiel die Sache mit den infraroten Strahlen erwähnen. Sie wissen doch ...“

„Natürlich!“ sagte ich, obwohl ich keine Ahnung hatte. „Im Interesse des allgemeinen Fortschritts ...“

Der Professor nickte. Diese infraroten Strahlen seien eine ganz neue, epochale Erfindung, erklärte er mir. Man könne ganz gewöhnliche Schallwellen sozusagen auf ihnen reiten lassen und damit die kleinsten Geräusche auf Entfernungen von vielen tausend Werst auffangen.

Ich schrieb wie verrückt in mein Notizbuch. Teufel noch einmal! Das war einmal ein Interview!

„Und was haben Sie noch erfunden, Genosse Professor?“ fragte ich dann.

„Genügt Ihnen das noch nicht, Genosse Redakteur?“ lächelte Stroganin. „Immerhin — Sie können ja auch noch anführen, daß mein Vater der eigentliche Entdecker der drahtlo-

sen Telegraphie ist. Wladimir Stroganin — Sie haben den Namen sicher schon gehört. Er starb vor 20 Jahren.“

„Gewiß, gewiß ...“ versicherte ich. „Aber ... hm ... Marconi?“ „Sie arbeiteten eine Zeitlang zusammen in Paris. Marconi hat die Sache von ihm gestohlen. Ähnliches hat sich ja schon wiederholt zugetragen.“

„Leider, leider!“ nickte ich glühend und schrieb. Was für ein Glück, daß Piotr Alexandrowitsch schlechte Pirogen gegessen hatte!

„Meine Familie hat auch noch andere Pionierleistungen des menschlichen Geistes aufzuweisen. Nehmen Sie zum Beispiel die sogenannten Röntgen-Strahlen. Es war die gleiche Geschichte wie mit Marconi. Der tatsächliche Entdecker war mein Onkel Serafin, ein ganz einfacher Arbeiter. Röntgen hat sich die Sache dann später angeeignet.“

Sie können sich denken, wie mein Bleistift über das Papier flog!

Er erzählte mir noch viel, aber ich konnte es am nächsten Morgen nicht mehr lesen. Wahrscheinlich war der Schnaps doch nicht ganz einwandfrei. Aber der Artikel kam heraus und Sie können sich nicht vorstellen, wie er einschlug. Sogar fremde Leute auf der Straße sprachen mich an.

Es war ein Triumph!

Das Glücksjahr

Von Ingolf Jungelau

Ich bin ein Widder. Und deshalb habe ich allen Grund, froh zu sein, denn in diesem Jahr stehen mir laut Horoskop, wunderbare Dinge bevor. Schon im Januar fing es an, als ein Wasserrohrbruch in meiner Wohnung mir das unsagbare Vergnügen verschaffte, die Nachbarkinder zu einer Waschwannen-

fahrt über den Korridor einzuladen. Im Februar, der eine besonders günstige Sternkonstellation zeigt, gab mir meine Verlobte den Ring zurück und versetzte mich dadurch in die Lage, einen Teil des Geschirrs zu ersetzen, das sie zerschlagen hatte. Im März

verlor ich meine ausnahmsweise gefüllte Brieftasche und erlangte durch dieses unverhoffte Glück Zahlungsaufschub bei sämtlichen Gläubigern. Im April gratulierte mir das Finanzamt zur Tatsache, daß die Höhe meiner rückständigen Steuern die Höhe meines Jahresgehaltes überschritten habe. Kurzum, wer nicht gerade böswillig ist, erkennt, wie sehr die Wahrheit in den Sternen steht.

Mitte April nahm ich mir ein Weib. Ich hätte mir lieber das Leben nehmen sollen. Schuld daran war eine alte Frau, die bedeutungsvoll feststellte, daß ich, wenn ich jemals in diesem Leben zur Harmonie gelangen wollte, mich unbedingt bis Ende des Monats mit einem Skorpion verbinden müßte. Da erschien unversehens ein junges Mädchen, nickte mir zu und verschwand wieder. Die alte Frau hob den Finger. „Skorpion“, sagte sie nur. Ich nahm sofort die Verfolgung auf. Es war ein sogenannter Verfolgungswahn, denn als die Verfolgung aufhörte, blieb nur der Wahn übrig.

„Aber die Taxusbäumchen in unserem Hofe blühen doch nicht!“ fragte Uwe.

„Sie sind noch zu jung. Es geht ihnen wie den Menschen, die brauchen ihre Zeit. Aber einmal wird auch ihre Blüte kommen. Die Natur hat dafür gesorgt, daß jedes Wesen, das lebt, zu seiner Erfüllung kommt. Nur der Mensch nicht immer. Aber das liegt auf einem anderen Felde ... Hör nur, jetzt wieder!

Ich habe wirklich selten eine Nachtigall gehört wie diese. Wie sie jetzt jubelt —! Es ist nicht nur Trauer in ihrer Stimme. Man begreift nicht, wie sie alle diese Töne aus ihrer kleinen Brust holen und sie mit solcher Kraft aus sich herausbringen kann.“

„Unser Lehrer sagt, alles ist von Gott gemacht“, sagte Uwe.

„Nun wir Menschen wissen darüber nichts. Man kann das glauben, gewiß. Aber die Natur haben wir ja vor Augen, und niemand weiß, was in ihr ist. Wer weiß denn, wovon sie bewegt wird und wovon alles lebt und atmet und sich freut und leidet? Alles ist ein Geheimnis, siehst du.“

Mein Freund hatte davon gehört, daß man Gesichtsplastiken auch selbst machen kann. Man brauche nur ein guterhaltenes Gesicht und ein wenig Lehm. Ich verteidigte mich wie eine erbotene Glücke gegen seine Bitten. Er aber fing immer wieder an, er bohrte und sprach von Nachwelt, Zimmerschmuck und Heimkunst. Wenn Männer einem Wahn verfallen sind, sollte man still beiseite gehen. Dann glitzert nämlich die eine Idee in allen Farben, aufgeputzt wie ein Christbaumschmuck, und wird erst wieder bedeutungslos, wenn sie verwirklicht wurde. Ob nicht eine Photographie genüge, fragte ich bescheiden. Er brauste auf.

Genug, es geschah an einem Donnerstag. Sebastian hatte den Lehm in einer Tüte mitgebracht. Ich legte mich auf das Sofa, holte noch eine Zigarette und tief Atem. Dann triff es mir von Stirn, Mund und Nase. „Jetzt mußt du warten, bis er trocken ist“, sagte Sebastian. Es klang wie das Murmeln eines Gebirgsbaches, denn der Lehm saß bereits in meinen Ohren. Als ich antworten wollte, war ein großes Loch in der Maske. Das sollte der Mund werden. Sebastian holte einen Eimer und hielt

Aber dann kam die Katastrophe. Am nächsten Tag stürzte Piotr Alexandrowitsch zu mir herein. Es dauerte erst einige Zeit, bis ich begriff, was geschehen war; dieser Professor Stroganin war weder Professor noch Stroganin gewesen, sondern der Schauspieler Wassili Dreschawin aus Kupjansk, wo bekanntlich die windigsten Windhunde von ganz Rußland beisammen sind. Man kann sich vorstellen, wie wir die nächsten Tage herum-schlichen. Jeden Augenblick mußte der Blitzstrahl auf uns niederfahren. Die Herren in Moskau verstehen in solchen Dingen keinen Spaß!

Und dann kam auch der erwartete Brief aus Moskau. Ein dickes offizielles Schreiben mit Aufdruck und Stempeln. Wir standen alle mit schlotternden Knien, als Piotr Alexandrowitsch es öffnete. Seine Hände zitterten dabei so stark, daß es ihm aus der Hand fiel.

Dann las er. Man teilte uns mit, daß die überaus interessanten und wertvollen Feststellungen unseres Artikels großes Aufsehen erregt hatten, und man sprach uns die besondere Anerkennung aus. Außerdem enthielt das Schreiben die Berufung Piotr Alexandrowitsch nach Moskau in den Redaktionsstab einer führenden Zeitung und die Ernennung meiner Wenigkeit zum Chefredakteur unseres Blattes.

Es mußte also doch der richtige Professor Stroganin gewesen sein, das war klar! (Autorisierte einzige Uebersetzung von A. Heller)

Tropisches Nusche'n

Von Hans Moser

Wenn ich gefragt werde, wie meine Karriere begonnen hat, so muß ich sagen: als Leichenbestattungsbeamter. Im Ronschertheater in der Revue „Wien gib acht“ trat ich mit einem Kollegen als Pumphünebre auf. Wir hatten eine feierliche Uniform, schwarz mit Silber, mit melancholisch wehendem Helmspitz und zerknitterten Hosen ohne Hülfefalte und sehr traurigem Gesicht. Da hatten wir sehr doppelstimmige Dialoge. Die Ahnherren unserer Rolle waren die Totengräber im Hamlet. Unser Dialog in der Revue war mehr eine Kreuzung von Fritz Grünbaum und Valentin. Mein Erfolg war, daß der Film mit mir kokettierte.

Als ich nusche'nd zum Film kam, war es ein großes Experiment. Es war ganz ungewiß, ob das Nusche'n verständlich wäre und ob es „ankäme“. Es hat sich dann ergeben, daß das Nusche'n besser, wirkungsvoller ist als das normale Sprechen. Ursprünglich wurde im Film durchweg normal gesprochen. Das leise Sprechen hat im deutschen Film erst mein großer Kollege Hans Albers erfunden. Seine Idee war die größte Ueberraschung für die Regisseure. Es ermöglichte mit einem Male die Nuance in der Kinospache. Seitdem wird im Film viel echter und natürlicher gesprochen. Die Filme wurden menschlicher. Damit will ich nicht sagen, daß mein Nusche'n menschlich wäre. Aber es gibt Menschen, die eben nusche'n anstatt pathetisch zu röhren.

Ich darf mich rühmen, daß ich das Nusche'n über den Atlantik getragen habe. Im vorigen Jahre nusche'lte ich in Argentinien. Man soll nicht glauben, daß es leicht ist, Valuta zu verdienen. In Argentinien ist es sogar tropisch, wenn es bei uns Winter ist. Man schwitzt sich schlanker. Man ist tagsüber zu müde, um lachen zu können. Man erwacht sozusagen erst abends. Ich spielte drüben Hans Reimans Lustspiel „Das Ekel“. Da kriegten die vielen Deutschen, die dort sind, bei meinem Nusche'n Heimweh.

Es hat schon viele gegeben, die mir das Nusche'n nachmachen wollten. Es ist nicht so leicht. Das Pathos kann man lernen, das Nusche'n muß angeboren sein. Es ist quasi ein Naturidiom. Ich brauche kein Patent darauf zu nehmen.

Sie waren sehr nett zu mir in Argentinien. Aber ich werde erst wieder hinüber steuern, wenn sie sich andere Thermometer angeschafft haben.

Der Lockvogel

Erinnerung an selbige Jugendtage

Unser Gymnasium war damals noch ein recht rückständiges Institut. Während zu dieser Zeit die meisten der gleichartigen Schulen bereits die Karzerstrafe abgeschafft hatten, wurde auf unserer Penne noch fleißig davon Gebrauch gemacht. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich fast jedes Jahr und mindestens einmal mit dieser Einrichtung Bekanntschaft gemacht habe. In den letzten Jahren meiner Schulzeit kannte ich den Vers, mit dem der Schuldirektor, der „Rex“, die Strafe vor der versammelten Klasse zu verkünden pflegte, schon auswendig. Er begann stets: „Schon wieder muß ich aus einem traurigen Anlaß in diese Klasse kommen und wieder ist es der Schüler Gerstorfer — Gerstorfer stehen Sie auf! —, der diesen bedauerlichen Anlaß gibt ...“

Einer dieser bedauerlichen Anlässe ist für mich denkbar geworden. Es war im physikalischen Praktikum. Wir machten Lötrohrversuche mit Erzen. Die Erzproben wurden in einen Schraubstock gespannt und dann mit Bunsenbrennern und Lötrohren zum Schmelzen gebracht. Je zwei Schüler arbeiteten zusammen an einer Probe. Ich mit meinem Spezi Franz Endreß, der auch sonst immer mein Spießgeselle war. Bei dieser Sache war es Franz, der die Idee hatte und ich war sofort dafür begeistert.

Mit einem Bunsenbrenner machten wir den Stiel der Schraubstockwinde glühend heiß. Dann warteten wir auf ein Opfer. Da näherte sich uns Erika. Erika war Vorzugsschülerin, die Leuchte unter unseren vier Klassenkameradinnen. Außerdem war sie ein sehr sitzames Mädchen.

„Erika“, sagte ich scheinheilig, kannst du uns einmal helfen und den Schraubstock aufdrehen? Er klemmt nämlich und ich muß die Backen richten.“

Franz stand dabei und hielt krampfhaft eine Schale und einen Bunsenbrenner in den Händen, um zu beweisen, daß er nicht zu-

fassen konnte. Erika witterte sofort Unrat. Sie kannte uns. Besser noch als der Rex. Sie sagte: „Was habt ihr denn im Schilde?“ Franz befueuerte. „Nichts, Erika. Du mußt nicht immer gleich so schlecht von uns denken.“

Erika war aber nicht zu betören. Trotz unseres Zuredens faßte sie den Stiel nicht an. Da sie aber — neugierig wie alle Frauen seit Eva — gern gewußt hätte, was hinter unseren Verlockungen steckte, ging sie auch nicht weiter. Unser Physikpauker hielt auf Ordnung.

Aus Gesüchen an das Wohnungsamt

„Ich habe eine Tochter und vier Söhne, und wir alle sind so beschränkt, daß wir nur zwei Betten stellen können. In dem einen schlafen die Jungen und in dem anderen ich und meine Tochter, was schon gegen das Zuchtgesetz ist.“

„Ich weiß nicht mehr wohin mit meinen acht Köpfen und bitte deshalb um eine größere Wohnung.“

„Eine junge Dame geht mit ihrem Freund aus. In einem wunderschönen neuen Kleid. Nach einer Stunde sagt die Dame enttäuscht: „Du hast noch nicht einmal gesehen, daß ich dir zuliebe mein schönstes Kleid angezogen habe.“

Da antwortete der junge Mann verärgert: „Wenn es nach mir ginge, dann brauchtest du überhaupt nichts anzuziehen.“

Er war ein dicker, etwas asthmatischer Herr. Wegen seines ständigen Schnaufens nannten wir ihn Tschokel. Dies ist in meiner Heimat die lautmalende Bezeichnung für die kleinen, schnaufenden Lokomotiven der Lokalbahn. Tschokel also schnaufte heran: „Was ist denn hier los?“

Erika tat beleidigt. Während wir langsam den Rückzug antraten, sagte sie mit gekränkter Miene: „Der Schraubstock klemmt angeblich und ausgerechnet ich soll ihn aufdrehen.“

Tschokel knurrte: „Blödsinn ...“

Dann faßte er ganz fest an den Drehstiel. Im gleichen Augenblick brüllte er: „Auu!“

Die Sache gab einen Karzer. Franz und ich je sechs Stunden. Und Erika drei!! Die arme unschuldige Erika! ... weil sie sich als Lockvogel gebrauchen ließ.“ So hieß es im Strafentwurf. Erika weinte viel und lange, denn sie war das erste Mädchen unserer Anstalt, das einen Karzer absitzen mußte. Außerdem, weil sie wirklich unschuldig war. Aber sie mußte sitzen und den Namen Lockvogel ist sie nie mehr losgeworden.

Wenn mich meine Frau ärgert, dann nenne ich sie „Lockvogel“. Ich habe nämlich jene Erika geheiratet. Der Spottname macht sie noch heute wütend und sie kneift mich dann. Gestern haben wir uns verzankt. Ich habe Lockvogel zu ihr gesagt, und sie hat mich aber nicht gekniffen. Heute ist sie zu ihrer Tante gefahren. Ob sie böse ist auf mich?

Auf ihrem Nähtisch hat sie ihr Tagebuch liegen lassen. Aus strohwitweller Langleweille blättere ich darin. Man soll so etwas nicht tun. Aber sie wissen — nicht nur Eva ...! Da steht ... oh, ich lese es noch einmal ... „Wenn mein Mann Lockvogel zu mir sagt, dann weiß ich ganz bestimmt, daß er mich noch liebt.“ Ein paar Seiten weiter lese ich wieder: „Heute hat er nach langer Zeit wieder einmal Lockvogel zu mir gesagt ...“

Nein, ich lese nicht weiter! Männer dürfen nicht so neugierig sein wie die Frauen!

Eine Nachtigall singt

Von Wilhelm Scharrelmann

Am 18. 4. 1950 starb in Worpsswede der niederdeutsche Dichter Wilhelm Scharrelmann kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres. Wir bringen einen Ausschnitt aus seinem bei C. Bertelmann erschienenen Roman „Ein Kind schlägt seine Augen auf“, der ein schönes Bild von der seelischen Zartheit und Behutsamkeit des Dichters gibt.

In dem großen Garten des Krankenhauses blüht die Kastanien. In dem verwilderten Teil, der die Anlagen umsäumt, schlug eine Nachtigall.

Ihr Gesang drang über die abendstille Straße bis zu den Häusern herüber.

Uwes Vater, der eben nach Hause kam, blieb wie angewurzelt stehen.

„Hörst du sie?“ fragte er Uwe, und seine Augen leuchteten auf. „Es ist eine Nachtigall. Hör nur!“

„Ich höre sie“, sagte Uwe.

Im stillen war er ein wenig enttäuscht. Immer hatte man Wunder über Wunder von ihrem Gesang berichtet. In jedem seiner Lehebücher in der Schule war von ihr die Rede gewesen.

Sein Vater ging mit ihm bis an das hohe hölzerne Gatter, das den Garten von der Straße abschloß. Es war, als wenn er sich einem Heiligtum näherte.

Jetzt hörte Uwe auch die leiseren Strophen des Vogelz. die Töne ihrer Sehnsucht. Wie aus einer Flöte kamen sie, weich und schmelzend.

„Warum singt sie noch so spät“, fragte Uwe, „und warum schläft sie jetzt nicht wie die anderen Vögel?“

„Sie lockt das Weibchen mit ihrem Gesang.“ flüsterte sein Vater, als fürchte er, den Vogel zu stören. „Zuweilen ist es auch ein Wettstreit zwischen zweien. Sie kann nicht schlafen vor Unruhe. Es ist das Blut in ihr, das sie so unruhig macht. Sie kann einfach nicht anders, verstehtst du? Es ist ihre Natur so. Sie würde sterben, wenn sie nicht singen könnte. Die Trauer würde sie töten.“

„Hör mal, jetzt —!“ sagte Uwe.

Es ist ihre Sehnsucht und ihr Verlangen. Die Menschen hier in der Stadt haben ja kaum ein Ohr für sie. Guck nur mal hinter dich, da sitzen sie vor den Häusern und erzählen sich ihren Klatsch, aber für die Stimme der Natur haben sie kein Ohr. Sie sehen die Kastanien blühen, und wenn man sie darauf hinweist, sagen sie: was ist denn groß dabei? Die Kastanien blühen doch in jedem Jahre. Aber warum so ein Baum blüht — verstehtst du? Es ist das Verlangen nach seiner Frucht-

